

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postfach-Konto 56.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
für 4111 mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 75

Samst., Mittwoch den 17. September 1913

38. Jahrgang.

Der wachsende Einfluß des Klerikalismus im Heere.

Daß bischöfliche Konvikte in Leitmeritz hat an die einzelnen Pfarrämter die Aufforderung gerichtet, daß diese die für den 1. Oktober einberufenen Rekruten vor ihrem Einrücken zu sich berufen und auffordern, sie mögen ihrem katholischen Glauben treu bleiben und sich während der Dienstzeit stets gottesfürchtig erweisen. — So melden die Tagesblätter. Uns nimmt das gar nicht Wunder, weiß man doch schon lange, woher der Wind weht. Eine immer mehr und mehr an Einfluß gewinnende Nebenregierung, deren Politik ein gewisser Beichtvater leitet, macht sich schon längst auch beim Militär bemerkbar. Recht bezeichnend für das Treiben der Klerikalen ist auch ein Vorgang in Nordböhmen, im Rumburger schwarzen Winkel, über welchen das „Rumburger Tagblatt“ wie folgt zu berichten wußte:

Klerikal gedrückte Rekruten! Offen oder verhöhlen drückte dieser Tage mancher Pfarrer oder Kaplan den angehenden Rekruten ein blaues Flugblatt in die Hand, das da einludet: „Auf nach Filippisdorf bei Georgswalde zum Rekrutenkurs!“ Anfang am 13. September, abends 8 Uhr, Schluß Dienstag, 16. September, und dann fortfährt: „Burschen! Rekruten! Der Kaiser ruft euch. In wenigen Wochen werdet ihr als Soldaten dem Vaterlande dienen. Ihr werdet als Soldaten ausgebildet zur Verteidigung des Vaterlandes. Ihr tretet von nun an unter die mutigen Kämpfer für Thron und Altar, für Friede, Ruhe, Ordnung im Lande. Ein hoher, heiliger Beruf! So hoch und heilig, daß unsere gläubigen Vorfahren aus der Tiefe ihres Glaubens heraus über den Militärdienst das schöne Wort gesprochen haben: „Fahnenruf ist Gottesruf!“ Ihr könnt euch mit Recht freuen, des Kaisers Rost bald tragen zu dürfen. Vieles könnt ihr in der Kaserne für euer späteres Leben gewinnen. Ihr könnt dort an Leib und Seele erstarken. Als Soldaten müßt ihr gehorham, gewissenhaft und pünktlich im Dienst sein. Das geht nicht ohne Selbstüberwindung und

Selbstbeherrschung. Willensstärke sowie Ehrenhaftigkeit und männlicher heldenhafter Sinn (aber gewiß kein Klerikalismus!) ziert den deutschen Jüngling. Als Soldaten werdet ihr gewöhnt an stramme Haltung, Reinlichkeit (!) und Abhärtung. Damit ihr den rechten Begriff vom christlichen Soldaten bekommt, darum findet der Rekrutenkurs statt. Große Gefahren drohen draußen in der Welt euren christlichen Glauben und eure Tugend und damit euer ganzes Lebensglück. Schlechte Menschen, selbst unter euren Kameraden, werden ausgehen, durch ungläubige, sittenlose Reden, durch böses Beispiel und Verführung euch an Leib und Seele zu verpesten!! (Brrr!!) Die Lockungen der städtischen Vergnügungen (mit 12 Heller in der Tasche!) werden euren Charakter nicht selten auf harte Proben stellen. Deshalb braucht ihr auch nicht mutlos zu werden und zu verzagen. Die Militärdienstzeit geht vorüber mit all ihren Schwierigkeiten. Damit ihr nun diese Gefahren besteht und jeder von euch gläubig und sittlich gut nach zurückgelegter Dienstzeit wieder ins Elternhaus zurückkehrt, wo ihr Vater und Mutter verlassen (damit wir euch als dumme klerikale Schäflein auch weiter behalten oder gewinnen), darum findet der Rekrutenkurs statt. Ein Priester wird euch in Vorträgen über Sittlichkeit, Charakterstärke und Religion Anweisung geben, wie ihr beim Militär an Seele und Leib gesund bleiben könnt. Ein Offizier (hörr!!) wird euch belehren, wie ihr über die dienstlichen Schwierigkeiten der Rekruten- und Militärdienstzeit leichter hinwegkommt. (Also eine Rekrutenabrichtung im Kloster! Diesen Klosterleutnant müßte man sich ein wenig näher betrachten!) Darum Burschen! Rekruten! Auf ins Redemptoristenkloster nach Filippisdorf zur Teilnahme an dem Rekrutenkurs, der am 13. September abends 8 Uhr anfängt und am Dienstag den 16. September schließt. Die Tage bei der Muttergottes am Gnadenorte Filippisdorf werden euch unvergeßlich sein.“ Und jetzt die Kostenfragen. Da heißt es: „Wohnung und Verpflegung im Redemptoristenkloster. Was kostet es? Nichts, nur ein herzlich Vergeltsgott und eine brave Aufführung im Kloster.“ — Nun, strömt herbei ihr Kriegerscharen! Habt acht! Abteilung marschieren! Direktion Klosterpforte in Filippisdorf!

Drei Tage Einzelausbildung nach Roms Reglement, Psalmen und Klostersuppe und dann für Altar und Seelenheil in die Kaserne! Ein deutscher Jüngling wird auch ohne Klosterdrill und Heuchelei seinen militärischen Verpflichtungen zu entsprechen vermögen. Was das bedrohte Seelenheil aber betrifft, so muß wohl die Sittenlehre tiefer eingepflanzt liegen, als sie ein klerikaler Moralprediger aus Filippisdorf in drei Tagen zu lehren vermag.

Zur Geschichte des slowenischen Gymnasiums.

Die Grazer Tagespost veröffentlicht einen Aufsatz „Zur Entwicklung des slowenischen Mittelschulwesens, den wir hier zum Abdruck bringen, da er von geradezu dokumentarischer Bedeutung ist. Es heißt darin:

Durch die Zusage der Errichtung eines vollständig slowenischen Staatsgymnasiums in Görz haben die Slowenen ein Ziel erreicht, das sie durch mehr als 50 Jahre anstrebten. Schon im Jahre 1866 forderte der Slowenensführer Bleiweis im krainischen Landtage die teilweise Einführung der slowenischen Unterrichtssprache an den Mittelschulen dergestalt, daß die Hälfte der Lehrgegenstände in deutscher, die Hälfte in slowenischer Sprache vorgetragen werden sollte, sein Antrag wurde jedoch mit 18 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Im Jahre 1867 wurde der Antrag, es möge der Unterricht an den Mittelschulen zur Hälfte in deutscher, zur Hälfte in slowenischer Sprache erteilt werden, neuerdings eingebracht und im Jahre 1868 angenommen. Die Regierung verhielt sich jedoch ablehnend. Sie vertrat nämlich die Ansicht, daß der Unterricht an den Mittelschulen nur in einer Sprache erteilt werden könne, und stellte die Errichtung von Parallelklassen in Aussicht. Demgemäß beantragte Abgeordneter Bleiweis am 8. Oktober 1869, die Regierung zu ersuchen, an allen Mittelschulen in Krain die slowenische Unterrichtssprache einzuführen und am Laibacher Gymnasium, wenn nötig, deutsche Parallelklassen einzurichten. Auch

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Rose.

Novellette von R. Ziegel.

Im Stifstgarten blühten die letzten Astern und einige späte Rosen.

Herbstmorgennebel und traumhafte Stille lag über dem großen, gepflasterten Stifsthofe, auf dem Tür an Tür die Wohnungen der Stiftdamen mündeten.

Eines der kleinprossigen Fenster ward jetzt geöffnet und ein feines, noch jugendlich anmutiges Frauenantlitz erschien im Rahmen. Die dunklen Augen, die in den Morgen spähten, mußten sehr schön gewesen sein, bevor Leid und Sorgen sie geblüht.

Die Hand, die jetzt den Vögeln Futter streute, trug keinen Ehering.

Plötzlich hob die Vogelfreundin lauschend den Kopf — unter dem großen, altersgrauen Tor ward ein Schritt laut.

Gleich darauf war das Fenster leer — es hatte an die Tür geklopft.

Ein Mann in Dienstkleidung stand draußen.

„Sie sind Fräulein Helene Engelmann?“ fragte er höflich. Und als diese nickte, fuhr er fort: „Der Herr Stadtrat Weiß schickt mich. Sie hatten den Herrn Stadtrat schriftlich gebeten um Zuwendung eines Testamentes.“

„So ist es. Bitte treten Sie ein.“

Der Mann folgte der Stiftdame in das kleine, peinlich saubere Stübchen, dessen schöne, alte Möbel verrieten, daß die Bewohnerin einst bessere Tage gesehen.

Ein Aufatmen der Erleichterung hob Helene Engelmanns Brust. Der Ankömmling bemerkte es und es ward ihm daher schwer zu sagen:

„Der Herr Stadtrat bedauert sehr — leider aber kann er Ihre Bitte nicht erfüllen, es ist schon alles vergeben. Doch hat er Sie vorgemerkt, — sobald ein Testament frei kommt, eine der Empfängerinnen stirbt.“

Eine Handbewegung unterbrach den Sprecher.

„Ich wünsche allen ein langes Leben. Neben mir noch wehr davon,“ stieß die Stiftdame hervor.

„Das ist sehr edelmütig gedacht, Fräulein Engelmann. Aber gewiß kommt es Ihnen doch schwer an, daß es vorläufig nichts damit ist.“

Das feine Frauenhaupt hob sich in stolzer Abwehr. Trotzdem kam es zurück: „Allerdings, sehr schwer.“

„Für diesen Fall hat mich der Herr Stadtrat beauftragt, Ihnen anzupfehlen, sich mit einer Bitte um Hilfe an einen unserer reichsten Mitbürger zu wenden.“

Die Zuhörerin fuhr sich mit der Hand über die Stirn, hinter der sich die Gedanken qualvoll jagten. Ob sie diese Demütigung ertragen würde? Aber welcher Ausweg blieb ihr sonst?

„— Und zwar an den Herrn Kaufmann Bruno Hillmann,“ schloß der Mann.

Was war? Das Gesicht der Stiftdame hatte sich glühend gefärbt. Als wünsche sie die Unterredung beendet, erhob sie sich und sagte hastig:

„Ich lasse dem Herrn Stadtrat für seinen fürsorglichen Rat danken, vermag ihn aber nicht zu besorgen. Ich — ich werde — noch einige — von meinen Möbeln verkaufen — damit mir helfen.“

Die Nebel waren gesunken. Matthe Sonnenstrahlen tanzten mit dem Wind über die Aftersbeete im Stifstgarten hin. Rotes, fallendes Laub kräuselte sich im Lufthauch und über den Rosenbaum hin, an dem blasse Knospen langsam sich erschlossen, schwebten die Fäden des Altweibersommers.

Helene Engelmann stand vor dem Rosenbaum im Garten, die Spuren vergossener Tränen noch an den Wimpern. Gedankenschwer hing ihr Blick an den letzten blaffen Rosenblüten.

„Du bist gerächt, Bruno Hillmann.“ — flüsterte sie und wie vorhin, als der Mann diesen Namen genannt, färbten sich ihre Wangen.

Die Wucht des Schicksals, das sie erfahren, überwältigte sie von neuem, und mit dem Namen, den sie heute nach langer, langer Zeit wieder nennen gehört, mit den blaffen Rosen hier, trat die Vergangenheit wieder vor sie hin:

Das gastfreie alte Patrizierhaus der Engelmanns war so recht der Sammelpunkt froher Geselligkeit. Fest reichte sich an Fest, so wie es der

dieser Antrag fand nicht die Billigung der Regierung, deren Vertreter erklärte, daß der slowenische Unterricht erst dann möglich sei, wenn die erforderlichen Lehrkräfte und Lehrmittel zur Verfügung ständen. Im Jahre 1870 wurde der Antrag neuerlich angenommen. Unter der Regierung des Grafen Hohenwart wurde den slowenischen Wünschen in weitgehender Weise Rechnung getragen. Das Unterrichtsministerium beauftragte dann den krainischen Landes-Schulrat, ein Gutachten über die zweckmäßigste Lösung der Sprachenfrage an den krainischen Mittelschulen auszuarbeiten. Der Landes-Schulrat sprach sich für die Utraquisierung des Unterrichtes an sämtlichen Mittelschulen Krains aus, die mit dem Ministerialerlasse vom 8. Oktober 1871 in der Tat verfügt wurde.

Doch dauerte dieser Zustand nicht lange, denn der Erlass wurde schon am 20. September 1873 wieder aufgehoben. Als Begründung dieser Maßregel wurde „der nahezu gänzliche Mangel an Schul- und Übungsbüchern für den Unterricht mittels der slowenischen Sprache“ angegeben. Bemerkenswert sind auch die weiteren Ausführungen des Erlasses: „Hinzu kommt, daß der Mangel an Lehr- und Hilfsbüchern sowie an anderen Lehrmitteln für den Mittelschulunterricht mittels der slowenischen Sprache weitaus nicht so rasch und vollständig behoben wurde, als seinerzeit in Aussicht gestellt worden war. Bis dieses Grundgebrechen behoben ist, erscheint die sonst nachteilige Abhilfe der bestehenden Uebelstände, die Errichtung eigener Anstalten mit ganz deutscher und anderer mit ganz slowenischer Unterrichtsprache unmöglich. Der Zeit und der geistigen Anstrengung des slowenischen Volkes ist es anheimgegeben, an der Hand der Anregung durch das deutsche Kulturleben jene Unmöglichkeit in kürzester Frist zu beseitigen.“ Zugleich wurde die Einführung slowenischer Parallelklassen an dem Unterghymnasium in Aussicht genommen.

Um dem Mangel an slowenischen Schulbüchern abzuhelfen, wurde dem krainischen Landesausschusse in der Landtags-Sitzung vom 9. Jänner 1874 ein Betrag von 10.000 Gulden zur Verfügung gestellt, um damit die Herausgabe slowenischer Lehrbücher zu fördern. Die erste Frucht dieser Bemühungen war die Herstellung einer lateinischen Grammatik und eines lateinischen Lesebuches für die erste und zweite Gymnasialklasse. Im Laufe der folgenden Jahre wurden slowenische Lehrbücher für die meisten Lehrgegenstände des Unterghymnasiums beschafft, nur das Griechische mußte von der dritten Klasse an mit Hilfe deutscher Bücher gelehrt werden. Um auch den Unterricht im Griechischen in slowenischer Sprache zu ermöglichen, bewilligte der krainische Landtag im Jahre 1884 dem Landesausschusse einen Kredit von 1000 Gulden mit dem Auftrage, für die von Professor Suman in slowenischer Sprache verfaßte griechische Grammatik einen Verleger zu finden.

Nun begannen die Vorbereitungen für die Einführung des slowenischen Unterrichtes in den oberen Klassen des Gymnasiums. Im Jahre 1890 räumte der Landtag dem Landesausschusse einen Kredit von 2000 Gulden zur Förderung der Herausgabe der

erforderlichen Lehrbücher ein. In den Jahren 1894 und 1895 war die Angelegenheit abermals Gegenstand der Beratung im krainischen Landtage. Auf das Ansinnen, schon im Schuljahre 1896/97 in der fünften Gymnasialklasse für die Gegenstände Religionslehre, Latein, Mathematik und Naturgeschichte den slowenischen Unterricht einzuführen, erklärte der Landespräsident Freiherr von Hein in entschiedener Weise: Die Vorbedingung für die Einführung der slowenischen Unterrichtsprache für die genannten Gegenstände sind die nötigen Lehrbücher in slowenischer Sprache. Solange diese Vorbedingung nicht gegeben ist, entzieht sich die ganze Frage jeder Erörterung. Solange keine Bücher vorhanden sind, fehlt für die Einführung der slowenischen Unterrichtsprache die physische Möglichkeit. Man schaffe zuerst die nötigen Bücher, dann erst läßt sich über die Sache weiter reden.

Auch in den Jahren 1898 und 1900 beschäftigte sich der krainische Landtag mit der Angelegenheit, allein der Erfolg, die Schaffung slowenischer Lehrbücher, blieb aus. Erst als der Verein der slowenischen Mittelschullehrer im Jahre 1906 die Sache in die Hand nahm, kam man dem Ziele näher. Eine Reihe von Professoren, die zu diesem Zwecke beurlaubt wurden, widmete sich der Uebersetzung und Ausarbeitung slowenischer Lehrbücher und schon am 25. Oktober 1907 wurde vom Ministerium die Bewilligung zur allmählichen Einführung der slowenischen Unterrichtsprache für alle Gegenstände, ausgenommen den Unterricht in der deutschen Sprache, in Geschichte, Geographie und Mathematik, erteilt und im Jahre 1911 auch für den Unterricht in der Mathematik das Slowenische zugelassen.

Es fehlte also zum vollständigen slowenischen Gymnasium nur ein Schritt: die Slowenisierung des Unterrichtes in Geographie und Geschichte. Dieser Schritt wurde in Gärz getan und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die für slowenische Schüler bestimmten Staatsgymnasien in Krain in Kürze ebenfalls mit vollständig slowenischer Unterrichtsprache ausgestattet sein werden.

Diese Darstellung zeigt, daß die Einführung der slowenischen Unterrichtsprache an den Gymnasien nicht wie die Slowenen behaupten, durch die Regierung verhindert wurde, sondern durch die Unzulänglichkeit der slowenischen Sprache, die ein halbes Jahrhundert Entwicklung bedurfte, damit man sich ihrer bei der Verfassung der Gymnasiallehrbücher bedienen konnte. Man kann daraus ermessen, wie viel Zeit die slowenische Sprache noch brauchen wird, um für den wissenschaftlichen Unterricht an einer Hochschule reif zu sein.

So weit die Tagespost. Es blieb noch hinzuweisen auf die jämmerlichen Erfolge der bestehenden slowenischen Gymnasien beziehungsweise Unterghymnasien, die ein ganz unbrauchbares, wertloses Schülermaterial abgeben. Die Errichtung ganz slowenischer Gymnasien kann aber für den öffentlichen Dienst nicht gleichgültig sein. Sie werden zu Hunderten Leute in die Ämter werfen, die der deutschen Sprache auch nicht zum Allernotdürftigsten mächtig sein und dadurch den letzten Rest an Geltung der deutschen

Sprache aus den Ämtern einzelner Gegenden beseitigen werden. Aus diesen Gründen ist es notwendig, daß unsere maßgebenden Faktoren ihr volles Augenmerk auf die Mittelschulpolitik der Regierung lenken.

Politische Rundschau.

Großkroatien.

Ein aktiver Politiker der kroatischen Rechtspartei bespricht in einer im Wiener Adriavergel erschienenen Schrift die kroatische Frage. Er bezeichnet sie als den Kern der südslawischen Frage. Die dualistische Verfassung müsse beseitigt werden: „Niemand mehr wird imstande sein, das kroatische Volk mit dem bestehenden System auszuöhnen, auch nicht durch Anwendung der gewalttätigsten Mittel. — Ein neuer Geist, der Geist der Freiheit, des Selbstbewußtseins, ist in die Südslawen gekommen. Die Kroaten und Serben der Monarchie sind tief überzeugt, daß sie ihr Ringen nach nationaler Vereinigung und Freiheit mit tatkräftiger Unterstützung der Slowenen zum Siege führen muß. Unsere Vereinigung ist nicht mehr ein Traum der weiten Zukunft; sie wird früher oder später ins Leben treten, sei es nun innerhalb der habsburgischen Monarchie oder außerhalb derselben, mit ihrer Hilfe oder gegen ihren Willen. — Die Vereinigung aller Länder der Monarchie, in denen Kroaten, Serben und Slowenen leben, zu einem Staatsgebilde mit kroatischem politischen Charakter ist eine Notwendigkeit, da an die Seite eines Großbulgariens und Großserbiens ein Großkroatien gestellt werden muß. Dieses vereinigte Königreich Kroatien wäre mit der Gesamtmonarchie durch die Person des Königs sowie durch jene gemeinsame Angelegenheiten verbunden, welche die Volksvertreter als solche bezeichnen würden, etwa: die Armee und Marine, das Geld- und Zollwesen, auswärtige Angelegenheiten und anderen. Von einer noch größeren Bedeutung für die Monarchie wäre es, wenn an die Spitze dieses Staatsgebildes ein Mitglied des Habsburger Hauses gestellt würde. — Vor nicht ferner Zeit erschien dieses Programm als eine Utopie, heute ist diese Utopie von gestern nunmehr die einzige reale Möglichkeit, die südslawische Frage zu lösen. — Gewisse Faktoren sind der Meinung, daß dieser Prozeß durch die sogenannte streng katholische Bewegung aufgehalten oder aber doch paralytisiert werden könnte. Auch diese Meinung ist trügerisch, denn gerade diese neuere katholische Bewegung in den Ländern im Süden hat mit den früheren katholischen Bewegungen wenig gemein. Der Katholizismus der Devise „*aula est pro nobis*“ ist in unserem Süden ganz im Verschwinden. Heutzutage verteidigt auch der begeisterte Katholik ruhigen Gewissens Personen wie Jutic, Dojic.“ (Die bekannten Agrarier Attentäter.) Diese Stichproben genügen, um darzutun, daß die großkroatische Bewegung ebenso wie die großserbische mit dem aufrechten Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie unvereinbar ist und ihr ans Leben greift.

Lebenslustige Hausherr liebte und der altererbtete Reichtum der Familie es erlaubte. Als gar Helene, das einzige Kind ihrer Eltern, in Jugend und Schönheit erblickte, da gingen die Wogen der Lust immer höher, so daß der alte, stolze Patriziermann immer mehr in den Mund der Leute kam. Man begann die Ueppigkeit der Engelmanns zu tadeln; aber der Reiz war noch größer als der Tadel und jeder schätzte sich glücklich, dem es vergönnt war, Gast des Hauses zu sein.

Bei so ausgedehnter Gastfreundschaft kommt es wohl vor, daß mal ein anderes Element mit hineingezogen wird. Bruno Hillmann, der Sohn eines armen Dorfschullehrers, aber durch sein eminentes kaufmännisches Talent trotz seiner Jugend bereits angesehen in Kaufmannskreisen und Prokurist eines großen Handelshauses, wußte die Ehre zu schätzen, als sich ihm die Türen des alten Patrizierhauses öffneten. Doch nicht der Glanz des alten Hauses war es, nicht seine üppige Tafel, seine rauschenden Feste, es war des Hauses größter Schatz, der ihn unwiderstehlich dorthin zog — Helene.

Sie war stets freundlich, wenn sie ihn sah, aber sie war es zu jedem der Gäste. Und wie sollte sie auch nicht, besaß sie doch alles, was ein junges Herz sich wünscht, und — sie liebte.

Seit kurzem machte ein junger, vornehmer Brasilianer von bestechender Persönlichkeit, Furore in den Salons. Bald war es ein offenes Geheimnis, daß Senor Pedro Santos sich um Helene

Engelmann bewarb, daß sie sich liebten — glühend liebten.

Der zuletzt davon erfuhr — Bruno Hillmann — allein wollte es nicht glauben. Jedenfalls aber diktierte ihm sein Herz, nicht länger die Ungewißheit zu ertragen, sondern die Entscheidung herbeizuführen.

Es war an einem Tag im Herbst. Nebeldunst und Blätterfall; im Engelmannschen Garten blühte die letzte Rose.

Bruno Hillmann war gekommen, der Familie mitzuteilen, daß er im Auftrage seines Chefs demnächst nach Boston übersiedeln werde, als Filialleiter eines großen Importhauses.

Das Ehepaar Engelmann war gerade nicht daheim, nur Helene anwesend. Ein Zufall, den Bruno Hillmann in jenem Augenblick der Vorsetzung glühend dankte.

Seite an Seite schritten sie durch den herbstlichen Garten. Vor dem Rosenbaum, mit seiner letzten Rose, blieb Hillmann stehen. Auf die Rose deutend, sprach er, und seine Stimme bebte:

„Vielleicht ein unverschämter, aber jedenfalls ein redlicher Mann, dessen heißes, starkes Herz für Sie allein schlägt, Helene, bittet Sie, ihm diese Rose zu schenken als Zeichen Ihrer Gegenliebe.“

Sie war zurückgewichen. Stolz und Empörung malten sich auf ihrem schönen Gesicht. Er sah es, sah es verzweifeln, fuhr aber trotzdem hastig fort: „Meine Stellung in Boston ist eine glänzende. In

Bälde werde ich soweit sein, meiner zukünftigen Frau ein schönes, gesichertes Leben bieten zu können. Helene — alles, was groß und gut in mir ist, jeder Herzschatz, gehört ihnen. Geben Sie mir ein liebes Wort mit übers Meer.“

„Ich gab Ihnen niemals Veranlassung, solches zu hoffen, Herr Hillmann,“ hatte sie ihn da unterbrochen, noch immer empört über seine „Anmaßung“. „Ich habe für Sie nur eine Antwort: ich liebe einen anderen.“

Hart und kalt und seelenlos hatte es geklungen. So waren sie geschieden.

Und dann war das Schicksal gekommen — das strafende Schicksal, wie Helene sich später in schlummerlosen Nächten vorgesagt.

Das plötzliche Fallissement eines großen Bankhauses, das viele Familien ins Unglück stürzte, brachte auch über die Engelmanns den Ruin. Die Eltern überlebten den Sturz nicht lange. Der Brasilianer Pedro Santos aber verließ, nachdem das Unglück bekannt, heimlich die Stadt. Helene, verlassen, verarmt und bemitleidet, flüchtete nach dem Tode der Eltern zu Verwandten. Doch das Snadenbrot ist sich schwer und man erleichterte es ihr nicht. Die Gaben, mit denen sie einst in der Gesellschaft gegläntzt, aber erwiesen sich im praktischen Leben als wertlos.

So schlichen die Jahre in Erbitterung und aufreibendem und doch erfolglosem Kampf mit dem Leben. Manchen Erwerbszweig hatte sie versucht,

Slawisch-radikale Vorstöße in Bosnien.

Die Mehrheits-(Koalitions-)parteien im bosnischen Landtag haben sich auf ein gemeinsames Programm geeinigt, das Kroaten und Serben einschließ- lich der orthodoxen Muselmanen als ein Volk be- zeichnet und folgende Hauptforderungen enthält: Serbokroatische Amtssprache, volle Autonomie Bos- niens unter gänzlicher Beseitigung jedes Einflusses der österreichischen und ungarischen Regierung, Aus- dehnung der Kompetenz des Landtages auf militäri- sche Angelegenheiten und auf den Abschluß von Handelsverträgen, vollständiges Budgetrecht, Erwei- terung der Immunität und des Interpellations- rechtes, Reform der Wahlordnung auf interkonfes- sioneller Grundlage und endlich kein ernanntes, son- dern gewähltes und von der Krone bestätigtes Land- tagspräsidium. Das neue Programm der „gemäßigten“ bosnischen Landtagspartei ist radikal-demokra- tisch, bewegt sich in der Richtung voller staatsrecht- licher Selbstständigkeit Bosniens im Sinne der In- sammengehörigkeit aller Südslawen und strebt pa- rlamentarische Regierungsformen an. — Ganz abge- sehen davon, daß schon deshalb dieses Programm sich mit der Existenz der Monarchie nicht verträgt, ist es auch für die bosnischen Parteien unbrauchbar. Soeben wird aus Agram gemeldet, daß sich in Kroatien für 300 lausgeschriebene Volksschullehrer- stellen nur zehn Kandidaten meldeten. In Bosnien wird es naturgemäß nicht viel besser stehen und darum bedarf es wohl mehr guter Lehrer als Ab- geordneter und mehr gute Schulen als Redeparla- mente. Allein die Südslawen glauben, daß aller Fortschritt nicht in Wissen und Bildung, sondern in der Erhaltung parlamentarischer Demokratie be- griffen sei, damit ihre nächsten Ziele nicht im Staate liegen und sie durch die parlamentarische Demokratie ihre staatliche Selbstständigkeit zu erringen hoffen.

Aus Stadt und Land.

Familiennachrichten. [Der Oberleutnant- Rechnungsführer Herr Emanuel Huber im 87. In- fanterieregiment hat sich mit Fräulein Elise Haasz von Grünenthal vermählt. — Heute fand hier die Vermählung des Fräulein Wigi Jellenz mit Herrn Camillo Miheljsek, Südbahnassistenten in Sagra- do, statt.

Vom Steiermärkischen Landesschul- rate. Der steiermärkische Landesschulrat hat am 13. d. ernannt: Die Lehrersupplentin in The- sen, Friederike Grilek, zur definitiven Lehrerin in Gei- stalt; den definitiven Lehrer in Rothwein, Max Grilek, zum Lehrer in Geistalt; den provisorischen Lehrer in Doberna, Johann Zagazen, zum defi- nitiven Lehrer; die provisorische Lehrerin in St. Paul bei Pragwald, Hildegard Sabnik, zur definitiven Lehrerin; die provisorische Lehrerin in Franz, Amalie Jelovsek, zur Lehrerin in Greis; den definitiven Lehrer in Monsberg, Anton Rozuh, zum Oberlehrer in Dornau; den definitiven Lehrer in St. Veit bei

Pettau, Karl Sorec, zum Oberlehrer in Sela; den definitiven Lehrer in Zirkovek, Karl Planer, zum Lehrer in Riez; den provisorischen Lehrer in Lutten- berg, Johann Baukart, zum definitiven Lehrer. Ver- setzt wurde: die definitive Lehrerin in Tüchern Vik- toria Flerš-Kosi nach Letusch. Der gegenseitige Dienst- postenaustausch wurde bewilligt: den definitiven Lehrerinnen Therese Cvar in Trennenberg und Marie Jelovsek Hiti in Wisell. Der erbetene Austritt aus dem Schuldienste wurde bewilligt: der definitiven Lehrerin in Letusch Frieda Zmerzlikar. — In den dauernden Ruhestand wurden versetzt: der zeitlich pensionierte Oberlehrer in St. Peter i. S. Martin Leitinger; die zeitlich pensionierte Lehrerin in St. Marein bei E. Marie Jerline; der definitive Lehrer in Pettau Sebastian Krajnc. Die Anerkennung wurde ausgesprochen der Arbeitslehrerin an den beiden Volksschulen in Tüffer Anna Amon.

Neuer Zivilingenieur für das Forst- wesen. Der k. k. Forstrat i. R. Herr Franz Donner wurde als Zivilingenieur für das Forst- wesen mit dem Wohnsitz in Cilli autorisiert und hat den Diensteid abgelegt.

Veränderungen im Personalstande der Südbahn. Ernannt wurden: zu Verkehrs- kontrolloren: Feigel Alois, Oberrevident beim Be- triebinspektorat Wien, als Verkehrskontrollor zum Betriebinspektorat Klagenfurt; Dr. Daser Maxi- milian, Bahnkommissär beim Betriebinspektorat Graz, als Verkehrskontrollor beim Betriebinspekto- rat Triest; zu Stationschefs: Gnezda Johann, Oberrevident in Laibach, zum Stationschef von Adelsberg. — Versetzt wurden: Burger Hugo Rit- ter von, Oberrevident und Verkehrskontrollor beim Betriebinspektorat Graz (exponiert in Cilli), expo- niert nach Bruck an der Mur; die Stationschefs: Eoel Franz, Oberrevident und Stationschef in Adels- berg, als Stationschef nach Abbazia-Mattuglie; Ja- bianich Nikolaus, Revident und Stationschef in Ab- bazia-Mattuglie, als Stationschefstellvertreter nach Triest; Maier Karl, Revident und Stationschef in Witterdorf, als Revident nach Marburg-Hauptbahn- hof; der Oberrevident Sekner Friedrich von Mag- leinsdorf nach Marburg-Hauptbahnhof; der Adjunkt Knöbl Franz von Wiener-Neustadt nach Graz; die Assistenten: Muzikant Alois von Bruck an der Mur nach Graz; Egger Heinrich von Marburg-Haupt- bahnhof nach Bozen-Gries; Drogenik Theodor von Marburg-Kärntnerbahnhof nach Laibach; Heil Alois von Wartberg-Mürztal nach Pettau; Krick Richard, provisorischer Assistent, von Pragerhof nach Villach- Hauptbahnhof.

Die slowenische Obstruktion im stei- rischen Landtag. In einer Wählerversammlung in Untersteiermark erklärte der Führer der klerikalen Slowenen, Dr. Korosec, daß die slowenischen Abge- ordneten im steirischen Landtag bereit sind, die Ob- struktion sofort einzustellen, wenn die Deutschen Ga- rantien dafür bieten, daß die „bekannten sloweni- schen Minimalforderungen“ erfüllt werden. In je- dem anderen Falle wird der Kampf fortgesetzt. So- lange die slowenische Volkspartei für die Politik der Slowenen im Landtag maßgebend sei, würde an

dieser Sache auch durch eventuelle Neuwahlen nichts geändert werden. Die „bekannten“ slowenischen Min- destforderungen sind in ihrer Unbekanntheit das Hin- dernis, das der Flottmachung unseres Landtages im Wege steht. Sie sind wie ein Stück Kautschuk, das je nach der Nachgiebigkeit der Deutschen ins Unge- messene ausgezogen werden kann.

Slowenische Provokationen in Cilli.

Auf der Rückkehr von einem in Sachsenfeld stattge- fundenen Solofeste benahmen sich Sonntag abends die Solofisten in unserer Stadt überaus herausfor- dernd und es ist nur der überaus großen Gutmütig- keit der Passanten zuzuschreiben, daß nicht den „Nazdar“- und „Zivio“-Schreien eine empfindliche Lektion erteilt worden ist. Wir glauben, daß unsere Sicherheitswache gut daran täte, derartige Heher so- gleich hinter Schloß und Riegel zu bringen, um größere Zusammenstöße zu vermeiden.

Vom slowenischen Schulverein.

Am vergangenen Sonntag hielt der Cylli- und Metho- d-verein in Domschale seine Hauptversammlung ab. Dem Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen, Festergebnissen und Spenden im Jahre 1912 den Betrag von 146.000 K, die Ausgaben 512.000 K erreichten. Der Fehlbetrag von 366.000 K wurde teils aus dem Stammvermögen entnommen, teils durch An- leihen gedeckt. Dem Stammvermögen sind in den letzten fünf Jahren leistungswillige Widmungen im Be- trage von einundneunzig Millionen Kronen zuge- flossen und erst kürzlich ist dem Verein vom Lai- bacher Kaufmann Babie ein Haus im Werte von 100.000 K hinterlassen worden. Trotz der Ent- nahme belief sich das Stammvermögen Ende 1912 auf 1.223.000 K. Vom Verein wurden im vergan- genen Jahre 8 Schulen mit 42 Klassen und 2206 Schulkindern sowie 20 Kindergärten mit 1486 Be- suchern erhalten. Ortsgruppen zählte der Verein 186, davon in Krain 107, in Steiermark 95, in Kärn- ten 10 und im Küstenlande 72. Die Leistungen des Vereines sind, wie man sieht, erheblich und es sollte die Opferwilligkeit, die sich in den vorstehenden Zahlen kundgibt, auf deutscher Seite Nachahmung finden.

Verband deutscher Hochschüler Cillis.

Heute Abend findet im Deutschen Hause ein Ver- bandsabend statt. Die ordentlichen Mitglieder wer- den ersucht, möglichst vollzählig zu erscheinen.

Rekrutenabschiedsfeier.

Der Verband deutscher Arbeiter in Cilli veranstaltet am Samstag den 20. d. im Vereinsheim Krell eine Abschieds- feier der Rekruten des Vereines, wobei ein Schram- melquartett die Musik besorgen wird. Alle Gönner des Vereines sind zu dieser gemütlichen Feier herz- lichst eingeladen.

Benefizkonzert.

Am 5. Oktober findet im Deutschen Hause ein Benefizkonzert der Mitglieder der hiesigen Musikvereinskappele statt. Wie man hört, wird das Programm heuer ein besonders reichhal- tiges sein, da auch Nichtmitglieder ihre Mitwirkung zugesagt haben. Für dieses Konzert macht sich schon jetzt ein reges Interesse geltend.

aber es war, als heste sich das Unglück an sie fort und fort, — nirgends hatte sie Erfolg. Als ihr schließlich eine Freistelle in dem Frauenstift ihrer Vaterstadt angeboten wurde, nahm sie diese dankbar an. Ihr Stolz lag ja gebrochen und sie war müde geworden im Existenzkampf, und dies war ein siche- res Plätzchen. Um die Mittel zur Absolvierung eines Lehrlaufes zu bekommen, hatte sie den Stadt- rat um Zuvendigung eines Legates gebeten. Und nun? Nun hatte das Schicksal den letzten Trumpf ausgespielt — man hatte sie an Bruno Hillmann gewiesen, den Mann, an den sie so manches Mal in Scham und bitterer Reue gedacht...

Unvermählt war er geblieben und nach Jahren hier in seine Heimatstadt zurückgekehrt. Seine Ge- sundheit sei erschüttert, sagte man, und er sei ein Wohlthäter, ein großer Wohlthäter der Armen. —

„Du bist gerächt, Bruno Hillmann...“ flüsterte die Sinnende abermals. Leise strich ihre Hand über die blauen Rosen und wie ein Hauch kam es von ihren Lippen: „Zu spät...“

Es war einige Tage darauf, als eine Mit- genossin des Stiftes bei Helene Engelmann eintrat, die Morgenzeitung in der Hand.

„Der Tod ist wieder einmal an die unrechte Tür gekommen“, sagte die Dame. „Im besten Man- nesalter ist plötzlich einer unserer angesehensten Mit- bürger gestorben. Ein Mann, der es durch eigene Kraft zu großem Reichtum gebracht hatte und der

doch ein warmherziger und liebenswürdiger Mensch geblieben, der insgeheim viele Tränen getrocknet — Herr Bruno Hillmann.“

Bläß und stumm sah Helene da. Was sie bis- her an Leid erfahren, dachte ihr klein gegen dieses. Jeder Herzschoß gehört Ihnen — tönte es in ihrer Seele. Dieses Herz hatte nun aufgehört zu schlagen...

Zu lieben hatte sie ihn nicht vermocht, das Herz läßt sich nicht meistern. Eine Welt aber hätte sie darum gegeben, hätte sie jetzt das Bewußtsein, einst mit linder Hand ihm die Wunde zugefügt zu haben.

„Ich sehe, die Nachricht hat Sie erschüttert, tief erschüttert“, klagte die Besucherin. „Mein Gott, ich ahnte ja gar nicht, daß —“

„Nein“, fiel Helene Engelmann leise ein, „auch ich wußte bis hierher nicht, wie es tut, wenn — man — an Gräbern — steht und klagt.“

Die Zeitungen brachten lange Artikel über den Heimgegangenen. Ein Leben, reich an Mühe und Arbeit, doch reich auch an köstlichen Früchten der Arbeit, sei hier geendet und schier unendlich die Gut- taten, die der Entschlafene geübt.

Es folgte dessen letztwillige Verfügung, die Aufzählung der Vermächtnisse an Stiftungen und zu wohltätigen Zwecken. —

Wieder klopfte es an Helene Engelmanns Tür;

wieder war es der Bote des Herrn Stadtrates, der Einlaß begehrte.

„Ich komme im Auftrage des Herrn Stadt- rates, Verwalter des Nachlasses des verstorbenen Herrn Hillmann“, begann er, das letztere betonend. „Zu den von Herrn Hillmann Bedachten gehören auch Sie, Fräulein Engelmann, — der Verstorbene hat Ihnen 20.000 Mark vermacht.“

Der Ueberbringer, mit den Verhältnissen ja vertraut, hatte erwartet, daß seine Botschaft über- strömende Freude hervorrufen werde.

Nun sah er zu seiner Enttäuschung das Fräu- lein dastehen, das Haupt so tief gesenkt, als habe sie eben einen Schicksalsschlag erfahren. Und nun schritt sie gar ohne eine Erwiderung zum Fenster. Lange, lange stand sie dort — schweigend. Erst als der Besucher sich ungeduldig räusperte, wandte sie sich ihm wieder zu. Da sah er, daß aus ihren Augen Tränen stürzten...

Bruno Hillmann deckte der Hügel.

Im Stifstgarten war die letzte Rose erblüht, eine blaße, aber wundervolle Blüte.

Die Frauenhand, welche sie jetzt mit langem Stiele brach, bebte leise.

Und nun schritt Helene Engelmann zum Fried- hof. Mit unaussprechlichen Gefühlen legte sie die Rose auf den Hügel dessen nieder, der so treu zu lieben und so edel zu vergelten verstanden.

Die Bürgerliche Schützengesellschaft in Cilli hält am 4., 5. und 6. Oktober ein reich dotiertes Preisschießen ab. Sie richtet an alle Schützenbrüder und Freunde des Schießsportes, insbesondere aber an die Mitglieder die herzlichste Bitte, ihre Bestrebungen durch zahlreichen Besuch zu unterstützen und zu fördern und versichert alle lieb-werten Gäste des herzlichsten Willkommens. Mit der Ausübung der Schießordnung wird dieser Tage begonnen.

Kindergesangsschule in der Musikschule des Cillier Musikvereines. Der an die Schule des Cillier Musikvereines angegliederte Kindergesangskurs bleibt, wie im Vorjahre, bestehen. Bei genügender Beteiligung soll derselbe insofern eine Erweiterung erfahren, als nimmere drei Abteilungen errichtet werden sollen. Der Unterrichtsplan umfaßt folgende Disziplinen: Einzel- und Chorgesang, Tonbent-, Tongedächtnis- und Gehörbildungsübungen, Stimmbildung auf phonetisch-physiologischer Grundlage, mündliches und schriftliches Musikdiktat. Die erste Klasse (für musikalisch minderbegabte Kinder und für Kinder im vorschulpflichtigen Alter) befaßt sich größtenteils mit der Gehörbildung und mit der Ausbildung des rhythmischen Gefühles, um die Schüler für den Instrumentalunterricht vorzubereiten. Die beiden anderen Klassen umfassen aber alle bereits oben erwähnte Gegenstände. Ganz besondere Pflege soll das moderne ein- und mehrstimmige Kinderlied erfahren. Der Unterricht erfolgt nach den modernsten, bewährten gesangspädagogischen Grundsätzen, und der Leiter dieses Kurses hat in den vergangenen Ferien dem Schulgesangskurs des bekannten Berliner Gesangsreformators Direktor Max Battke beigewohnt. Anmeldungen werden in der Direktionkanzlei der Cillier Musikschule entgegen genommen, woselbst alle näheren Auskünfte (wie über Alter und Altersgrenze) bereitwilligst erteilt werden. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Unterrichtsgeld ein sehr geringes ist (pro Schuljahr 5 Kronen), um auch Kinderbeteiligten die Teilnahme zu ermöglichen.

Slowenisch leicht gemacht wird in den praktischen sechsmonatigen Unterrichtslehrgängen, deren Eröffnung vergangenen Dienstag im Gebäude der Landesbürgerschule stattfand. Die Unterrichtsstunden für die Anfänger sind jeden Dienstag und Freitag, für die Vorgesrittenen aber jeden Montag und Mittwoch von halb 8 bis halb 9 Uhr abends. Monatliches Unterrichtsgeld beträgt 4.50 K. Zutritt hat jedermann ohne Unterschied des Geschlechts, Standes und Alters. Der Unterrichtsleiter: Oberlehrer Fr. Zmerescheg.

Reservisten-Fürsorge. Hunderte von Reservisten, die von der Grenzwehr in ihre Heimat zurückgekehrt sind, wenden sich jetzt an die Gesellschaft vom Silbernen Kreuze mit der Bitte um Arbeit und materielle Unterstützung. Leider erlauben es die Mittel der Gesellschaft nicht, dem Ansuchen der vielen Petenten ganz zu entsprechen. Sie richtet daher an alle Patrioten — Männer und Frauen — die dringende Bitte, nicht nur durch Bekanntgabe von freien Stellen jeder Art, sondern auch durch materielle Zuwendungen dazu beizutragen, daß die Not jener tapferen jungen Krieger, die monatelang von ihrer Familie fern im Interesse der Allgemeinheit unsere Grenzen geschützt haben, wenigstens teilweise gelindert wird. Freie Stellen und Spenden wollen gütigst an das Sekretariat des Zweigvereines Steiermark der Gesellschaft vom österreichischen Silbernen Kreuze zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten Graz, Postgasse 14, geleitet werden, woselbst auch künstlerisch ausgestattete Ver-schlussschreiben zum Preise von 2 und 5 Heller erhältlich sind. Die wirksamste Förderung der patriotischen und eminent sozialen Aufgaben des Silbernen Kreuzes würde allerdings durch einen Massen-beitritt aller edlen Frauen und Männer erzielt werden, was bei dem geringen Jahresbeitrag (Mindestbeitrag 2 K pro Jahr) wohl leicht durchzuführen wäre.

Sich selbst verraten. Am 16. d. um 7 Uhr abends traf ein hiesiger Wachmann den 32-jährigen Bierführer Rudolf Heiniser aus Wies auf der hiesigen Festwiese auf einer Bank schlafend an. Als ihn der Wachmann, um ihn zu kontrollieren, weckte, sprang er erschrocken auf und stieß die Worte aus: „Ich werde schon alles ersetzen.“ Auf die eindringliche Befragung, was denn diese Worte zu bedeuten haben, gestand er, daß er beim Bierdepositeur Gustav Ringhofer in Reichenau in Niederösterreich, wo er als Bierführer bedienstet war, einen Geldebetrag von 150 Kronen veruntreut habe. Er wurde nun dem Gerichte eingeliefert.

Versuchter Mord eines Zigeuners. Erst am 12. d. wurde die bekannte Zigeunerfamilie Gartner, welche dem Saantale bereits zur Plage geworden ist, nachdem sie vom hiesigen Bezirks-gerichte wegen eines Diebstahles freigesprochen worden war, aus der Haft entlassen, worauf sie wieder die Richtung gegen das obere Saantal einschlug. Nachdem sie sich, um ihr Handwerk wirksamer zu gestalten, in mehrere Gruppen verteilt hatte, tauchte am 16. d. Johann Gartner mit seiner Schwester Anna Gartner und einem siebenjährigen Knaben in St. Paul bei Pragwald auf und trieb sich dort längs des Saantflusses in verdächtiger Weise herum. Als beide den patrouillierenden Gendarmeriewachtmeister Spegelitsch von St. Paul herbeikommen sahen, flohen sie mit dem Kinde über den Saantfluß in den am anderen Ufer gelegenen Wald. Der Wachtmeister unternahm sodann mit dem Maurer Josef Svet und dem Inwohnersohne Franz Kopriosek, beide aus Schöschitz bei St. Paul, die Verfolgung der Fliehenden und alle drei durchstreiften in verschiedener Richtung den Wald. Hierbei stieß Svet auf die Bande, ergriff den Johann Gartner und rief den kaum 200 Schritte entfernten Gendarmeriewachtmeister, damit dieser den Zigeuner verhafte. Gartner aber widersetzte sich dem Angreifer und, bevor noch der Gendarm an die Stelle kommen konnte, zog der Zigeuner einen Revolver aus der Tasche und versetzte damit dem Svet einen derartigen Hieb auf das Hinterhaupt, daß dieser sofort zusammenfiel. Als er schon am Boden lag, erhielt er noch mit einem Messer am Rücken und am rechten Oberschenkel je eine Schnittwunde, von denen die letztere eine Länge von fast acht Zentimeter erreichte. Als die Zigeuner hierauf die Flucht fortsetzen wollten, feuerte noch Johann Gartner aus dem Revolver einen Schuß auf den am Boden liegenden Svet, jedoch glücklichweise ohne ihn zu treffen. Der Gendarm, der sofort herbeigeleitet kam, brachte dem Verletzten die erste Hilfe. Wäre er aber von der Stelle, wo sich dieser Vorfall ereignete, weiter entfernt gewesen, so hätte Svet gewiß sein Leben eingebüßt. Die Zigeuner verschwanden hierauf spurlos, die Verfolgung wird jedoch eifrig fortgesetzt.

Großer Saccharinsmuggel in Untersteier. Von einem gewissen J. Schid in Prag wurden seit geraumer Zeit nach Untersteiermark durch die Post Pakete mit der Inhaltsdeklaration von Uhrenketten, Uhren, Pretiosen und dergleichen im größeren Umfange versandt. Da aber dies beim Post-amte Prag 17 auffiel, weil ein Uhren- und Pretiosenversandgeschäft der genannte Schid gar nicht betrieb, vermutete die davon verständigte Finanzbe-hörde, daß sich Genannter mit dem Vertrieb von in Oesterreich verbotenen Dingen befaße. Da eine Hausdurchsuchung erfolglos blieb, wurden die Post-ämter, an denen solche Sendungen einlangten, angewiesen, diesen ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. In Montpreis in Untersteiermark gelang es nun der Finanzwache, einen Adressaten bei der Uebnahme zu stellen, und er mußte das Paket im Beisein der Behörde öffnen. Das Paket enthielt nun anstatt der deklarierten Uhrkette Saccharin aus Zürich. Die Sendung wurde beschlagnahmt; Ab-ender und Empfänger werden sich wegen Saccharin-schmuggel gerichtlich zu verantworten haben.

Langgesuchte Falschmünzer verhaftet. In den Gerichtsbezirken St. Marein bei Er-lachstein, Rohitsch und Mann und in Ortschaften an der steirisch-kroatischen Grenze wurden wiederholt zur Marktzeit falsche Fünf- und Einkronenstücke in größerer Anzahl in Verkehr gebracht. Nun gelang es endlich, zwei Mitglieder der Falschmünzerbande in Kroatien zu verhaften, als sie falsche Fünf-kronenstücke verausgaben wollten. Es sind die Zigeuner Stephan und Michael Kriz. In ihrem Besitze wurden 40 falsche Fünf-kronenstücke und 105 falsche Einkronenstücke gefunden. Die beiden Verbrecher werden nach Abbüßung ihrer Strafe in Kroatien an das Kreisgericht Cilli ausgeliefert werden. Sie setzten der Verhaftung heftigen Widerstand entgegen.

Schadenfeuer. Am 9. d. gewährte der Besitzer Martin Brecko in Unterscheer bei Drahenburg einem bei ihm abends vorsprechenden unbekanten Manne Nachtquartier in seinem Wirtschaftsgebäude. Zeitlich morgens brach Feuer aus und äscherte das Gebäude samt den Futtervorräten und mehreren landwirtschaftlichen Maschinen gänzlich ein. Der Brandschaden beziffert sich auf 10.000 K, die Versicherung beträgt nur 2200 K.

Windischgraz. (Abschiedsfeier.) Am 29. August verabschiedeten sich die Mitglieder der Windischgrazer Liebertafel und des Deutschen Turnvereines im Gasthose Sandwirt, um dort von einem treuen Volksgenossen, Herrn Dr. Raimund Gotscher

Abschied zu nehmen. Herrn Ingenieur Pauli dankte dem Scheidenden für sein völkisches Wirken als mehr-jähriger Obmann der Südmarktsgruppe und Herr Dr. Harp hob die Verdienste hervor, die sich Herr Dr. Gotscher als Sprechwart des Deutschen Turnvereines in kritischer Zeit erworben. Herr Dr. Gotscher übersiedelte nach Fürstfeld, um dort eine Advokaturkanzlei zu eröffnen. Mit schweren Herzen sehen die Deutschen von Windischgraz den allseits Beliebten scheiden und werden ihn sicherlich jederzeit ein treues Andenken bewahren.

Neue Postablage. Mit 16. d. trat in der Ortschaft Jovenca, Post Hochenegg, eine Postablage in Wirksamkeit, deren Geschäftsführer sich auch in der Vermittlung bescheinigter Postsendungen zu be-fassen hat. Diese Postablage erhält ihre Verbindung mit dem Postamt Hochenegg durch einen täglich einmaligen, zwischen Sternstein und Hochenegg zu unterhaltenden Botengang.

Martyrium einer Mutter. Die bei ihrem Sohne Franz Petelinc in Groß-Obresch bei Mann wohnende 63 Jahre alte, ehemalige Besitzerin Maria Petelinc hatte ein wahres Martyrium auszustehen. Ihre Lagerstätte bestand aus faulem Stroh und die Bettwäsche aus Lumpen, wobei noch obendrein ihr Lager eine Brutstätte massenhaften Ungeziefers war. Alles Bitten um bessere Behandlung fruchtete nichts. Die Mißhandlungen wurden immer ärger, wenig oder gar nichts zu essen war an der Tagesordnung. Die arme Frau sah in letzter Zeit schrecklich aus. Am ganzen Körper war sie mit eiternden Geschwüren behaftet, die bis an die Knochen reichten; dabei war sie bis zum Skelett abgemagert. Vor einigen Tagen brachten sie Nachbarn in das hiesige Spital, wo sie am 11. d. von ihren Leiden erlöst wurde.

Ein autofeindlicher Fuhrknecht. Aus Trisail, 13. d., wird geschrieben: Vorgestern fuhr das hier verkehrende Personenautomobil, das der Chauffeur Leopold Stanic lenkte, zum Personenzug auf den Bahnhof. In Retje kam der beim hiesigen Kaufmann Franz Dezmann als Pferdeldnecht bedienete Franz Zupan mit einem beladenen zweispännigen Wagen entgegen, der auf das Signalzeichen des genannten Chauffeurs statt auszuweichen mit dem Fuhrwagen sich quer über die Straße stellte und gegen das Auto, das Halt machen mußte, Steine schleuderte. Zupan wurde vom Chauffeur und mehreren Automobilkassen aufgefordert, die Straße freizugeben, was er aber mit höhnischem Grinsen ablehnte. Erst der Gendarmerie gelang es, Abhilfe zu schaffen und den frechen Fuhrknecht zu zwingen, auszuweichen.

Kroatische Einbrecher. Vor einigen Tagen brachen zwei kroatische Diebe nachts in das ver-sperrte Wohnhaus des Besitzers und Trafikanten Matthäus Brecko in Jantsch ein. Sie waren bis an die Zähne bewaffnet und drohten den Bewohnern des Hauses, die durch das Aufsprengen der Haustür aus dem Schlafe geweckt wurden, mit dem Niederstechen, wenn sie sich unterstehen würden, ihnen entgegenzutreten. Bei ihren Drohungen zeigten sie dolchartige Messer. Dadurch eingeschüchtert, ließen die Hausbewohner die Diebe in ihrem Handwerk ungehindert. Sie stahlen an 140 Kronen, Speck, Fleisch, Tabak, Zigaretten, ein Gewehr und Kleider. Darauf versuchten sie noch in derselben Nacht beim Kaufmann Paulic und in das Postamt einzubrechen. Hier wurden sie aber durch eine Gendarmerie-patrouille verschucht.

Die Verdienste der katholischen Kirche um die Wissenschaft.

Die großen Institute der Hierarchie in allen katholischen Ländern sind unverkennbar, und vielleicht wären die Wissenschaften längst verarmt, wenn sie nicht von den überbliebenen Brosamen dieser alten Heiligentafel noch spärlich ernährt würden. Indessen hätte man sich auch für die Irrung am Geist voriger Zeiten. Keines Benediktiners Hauptabsicht war der Ackerbau, sondern die Mönchsandacht. Er hörte auf zu arbeiten, sobald er nicht mehr arbeiten durfte, und wie viele Summen von dem, was er erwarb, gingen nach Rom oder wohin sie nicht sollten! Auf die nützlichen Benediktiner sind eine Reihe anderer Orden gefolgt, die zwar die Hierarchie zuträglich, dagegen aber Wissenschaften und Künsten, dem Staat und der Menschheit äußerst zur Last waren, vor-züglich die Bettelmönche. Alle sie, nebst den Nonnen jeder Art (die Brüder und Schwestern der Barmherzigkeit vielleicht allein ausgenommen) gehören einzig nur in jene harte, dunkle, barbarische Zeiten. Wer würde heutzutage ein Kloster nach der Regel



Probe-Illustration aus dem Modenteil der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“.

in Haushalt und Küche durch Selbstanfertigung der Garderobe und Wäsche ermöglicht die

Familien-Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn.

Abwechselnd bringen die Hefte:

- 1) Moden für Erwachsene,
- 2) Wäsche für Erwachsene und Wäsche für Kinder,
- 3) Kindergarderobe,
- 4) Handarbeitsvorlagen

mit gebrauchsfertigen Schnittmuster- und Handarbeitsbogen.

In jedem Heft ein praktischer hauswirtschaftlicher Teil

mit Artikeln über Haushalt u. Küche, sowie mit erprobten Kochrezepten.

Spannende Romane

und belehrende Artikel aus allen Gebieten des Wissens vervollständigen das reiche Programm der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“.

Die Beilage „Für die Kinderwelt“ bringt Herz und Geist anregende Lektüre für unsere Jugend.

Jedes Familienmitglied

findet in der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“

Unterhaltung und geistige Anregung.

Ein Heft, wie sie sein soll ist die



Vornehmste illustrierte Familien- und Frauenzeitung der Monarchie.

Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn.

Jedes Heft 24 h wöchentlich.

Mit den 9 wertvollen Beilagen:

1. Neue Wiener Moden-Zeitung. Monatlich. (ca. 1200 einfache u. elegantere Modenmodelle jährlich.)
2. Neue Wiener Wäsche-Zeitung. Monatlich. (ca. 600 einfache u. elegantere Wäschemodelle jährlich.)
3. Grosse Kinder-Modenwelt. Monatlich. (ca. 600 Modelle jährlich.)
4. Album praktischer Handarbeiten. Monatlich. (ca. 400 Vorlagen in allen Techniken jährlich.)
5. Doppelseitige, gebrauchsfertige Schnittmuster- und Handarbeitsbogen in jedem Moden- und Wäscheheft.
6. Die Kochschule. Praktische Mitteilungen für Küche und Haus, Gesundheitspflege u. Erziehung. Wöchentlich.
7. Farbenprächtige Kunstbeilagen nach Gemälden berühmter Künstler. Wöchentlich.
8. Illustrierte Chronik der Zeit. Wöchentlich.
9. Für unsere Jugend. Vierzehntäglich.

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement!

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen. Wo Ihnen am Orte eine Buchhandlung nicht bekannt ist, wollen Sie die Bestellkarte auf der letzten Seite dieses Prospektes ausschneiden und, mit Ihrer Unterschrift versehen, an die Administration der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“, Wien I, Dominikanerbastei 10, einsenden.

doppelseitige, gebrauchsfertige Schnittmusterbogen.

26 Schnittmusterbogen für Mode
Schnittmuster- und Handarbeits-
bogen für Wäsche.

Der Modenteil bringt jährlich ca.

- 1200 Modelle für einfache und elegantere Damengarderobe,
- 600 Modelle für einfache und elegantere Kinderkleidung,
- 600 Modelle für Wäsche für Erwachsene und Kinder,
- 400 Mustervorlagen für weibliche Handarbeiten

mit doppelseitigen, gebrauchsfertigen Schnittmuster- und Handarbeitsbogen zur Selbstanfertigung.

Bestellkarte hier abzuschneiden!

espondenzkarte
ie Pränumeration.



Wo eine Buchhandlung nicht bekannt ist, bitte diese Bestellkarte ausschneiden

An die Administration der

Familien- und Moden-Zeitung
für Oesterreich-Ungarn.

Wien I.

Jedes Heft
24 h
wöchentlich

oder franko durch
die Post K 3.20
vierteljährlich.

Bestellungen

nehmen alle Buchhandlungen entgegen. Wo Ihnen am Orte eine Buchhandlung nicht bekannt ist, wollen Sie die Bestellkarte ausschneiden und, mit Ihrer Unterschrift versehen, an die Administration der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“, Wien I, Dominikanerbastei 10, einsenden.

Die „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“ ist jetzt
das Lieblingsblatt
der Hausfrau und der Familie,

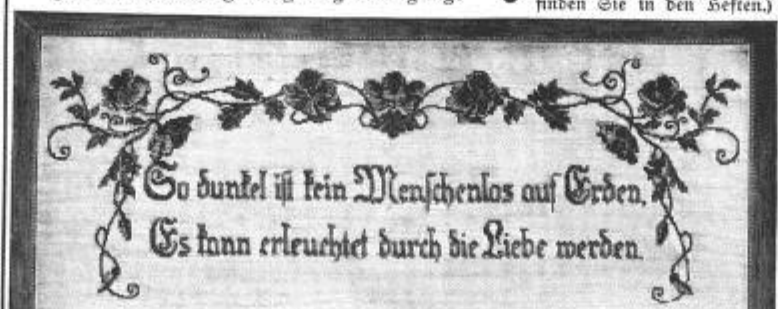
denn sie ist die vornehmste und vielseitigste Frauen- und Familienzeitschrift der Monarchie. Der praktische Teil ermöglicht jeder Hausfrau bedeutende

Ersparnisse in Haushalt und Küche

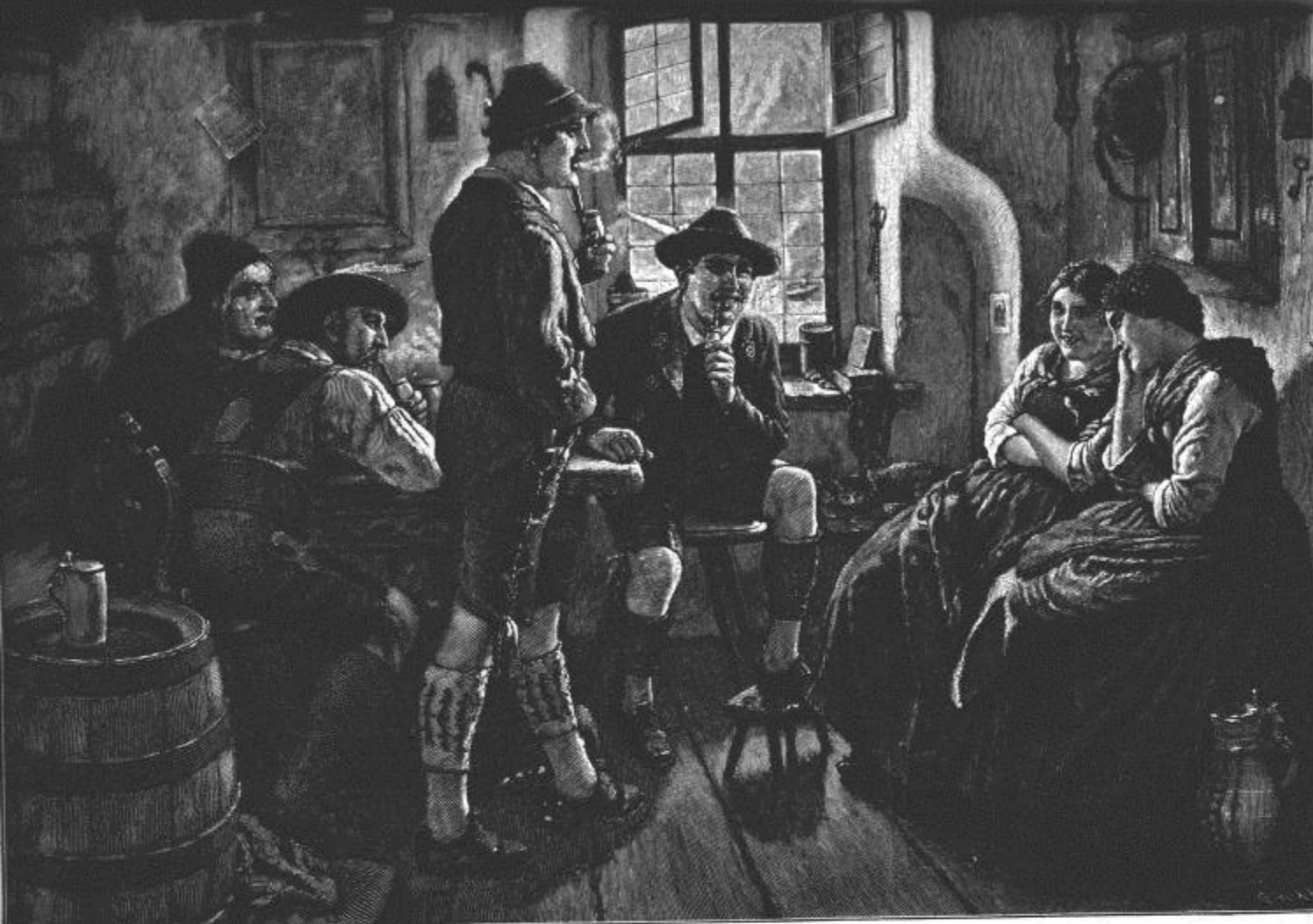
durch Selbstanfertigung der Garderobe für sich und ihre Kinder, sowie durch erprobte Kochrezepte und zahlreiche praktische hauswirtschaftliche Ratschläge. Der reichhaltige illustrierte, unterhaltende und belehrende Teil bietet jedem Familienmitglied Unterhaltung und geistige Anregung.



Probe-Illustration aus dem Handarbeitsbogen der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“. (Details und genaue Anleitung zur Ausführung finden Sie in den Heften.)



Probe-Illustration aus dem Handarbeitsbogen der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“.



Probe-Illustration aus der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“: *Lustige Leut'.* Nach dem Gemälde von M. Wachsmuth.



Probe-Illustration aus dem Wäscheteil der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“. (Jährlich ca. 600 Modelle zur Selbstanfertigung der einfachen und eleganteren Wäsche für Erwachsene und Kinder.)

Wöchentlich abwechselnd bringen die einzelnen Hefte der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“:

- 1) Moden für Erwachsene,
- 2) Wäsche für Erwachsene und Wäsche für Kinder,
- 3) Kindergarderobe,
- 4) Handarbeitsvorlagen.

Jährlich etwa
1200 Modelle für einfache und elegantere Damengarderobe,
600 Modelle für einfache und elegantere Kinderkleidung,
600 Modelle für einfache und eleganter Wäsche für Erwachsene und Kinder,
400 Mustervorlagen für alle Techniken weiblicher Handarbeiten.

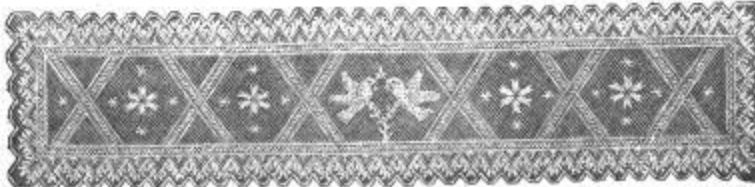
26 gebrauchsfertige Schnittmusterbogen für Mode und 24 gebrauchsfertige Schnittmuster- und Handarbeitsvorlagen für Wäsche.



Probe-Illustration aus dem Handarbeitsteil der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“. (Details und Anleitung finden

Bestellungen

nehmen alle Buchhandlungen entgegen. (Wöchentlich ein Heft à 24 h.) Wo Ihnen am Orte keine Buchhandlung bekannt ist, wollen Sie nebenstehende Bestellkarte ausschneiden, mit Ihrer Unterschrift versehen und an die Administration der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“, Wien I, Dominikanerbastei 10, senden.



Probe-Illustration aus dem Handarbeitsteil der „Familien- und Moden-Zeitung

Jahrgang 1911
 für Oesterreich-Ungarn.

Illustrierte Zeitschrift
 für die Interessen des Haushalts und der Familie.

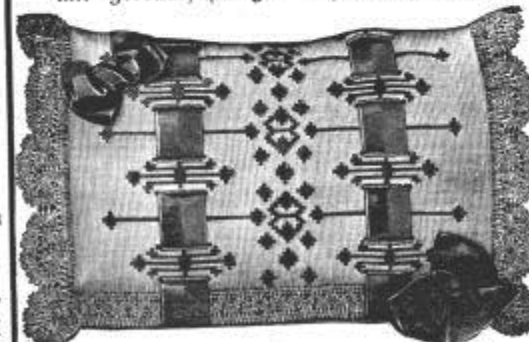
24 h
 (franko durch die
 Post K 3.20 vier-
 teljährlich).

Eine reiche Fülle

praktischer Erfahrung und Belehrung enthält die „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“. — Für Geist und Gemüt sorgen gediegene Romane, Novellen und reich illustrierte, belehrende Artikel. Was diese jetzt so beliebte Zeitschrift bietet, das zeigt die nachstehende

Inhaltsübersicht für den neuen Jahrgang:

- 1) Fünf bis sechs gehaltvolle, spannende Romane unserer beliebtesten Schriftsteller, ferner mehr als 100 Novellen und poetische Beiträge.
- 2) 52 Kunstblätter nach Gemälden berühmter Künstler. (Jedes Heft enthält eine farbenprächige Kunstbeilage.)
- 3) Zahlreiche künstlerische Illustrationen schmücken den Text jedes Heftes.
- 4) Die wöchentliche Beilage „Illustrierte Chronik der Zeit“ bringt jährlich mehr als 1000 Darstellungen der neuesten Zeitereignisse in Bild und Text. (Diese Beilage ist eine bildliche Ergänzung zu jeder Tageszeitung.)
- 5) Zahlreiche illustrierte Aufsätze orientieren über alle Gebiete des Wissens und der Kunst in gemeinverständlicher Weise.
- 6) Die monatliche, praktisch bewährte Beilage „Neue Wiener Moden-Zeitung“ bringt jährlich ca. 1200 Modelle zur Selbstanfertigung der einfachen und eleganteren Damengarderobe mit gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen.
- 7) Die monatliche, praktisch bewährte Beilage „Grosse Kinder-Modenwelt“ bringt jährlich ca. 600 Modelle zur Selbstanfertigung der einfachen und eleganteren Kindergarderobe mit gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen.
- 8) Die monatliche, reichhaltige Beilage „Neue Wiener Wäsche-Zeitung“ bringt jährlich ca. 600 Modelle zur Selbstanfertigung der einfachen und eleganteren Wäsche für Erwachsene und Kinder mit gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen sowie Handarbeitsvorlagen mit naturgroßen Vorlagen für die Verzierungen zu den Wäschemodellen.
- 9) Die monatliche Beilage „Album praktischer Handarbeiten“ bringt jährlich ca. 400 Mustervorlagen in allen Techniken für alle praktischen Bedürfnisse des täglichen Lebens.
- 10) Die wöchentliche Beilage „Die Kochschule, praktische Mitteilungen für Küche und Haus“ bringt für die Hausfrau eine Sammlung erprobter Kochrezepte nebst belehrenden Abhandlungen über Haushalt und Küche, Gesundheitspflege u. Erziehung.
- 11) Die vierzehntägliche Beilage „Für unsere Jugend“ ist speziell der Kinderwelt gewidmet und bringt Herz und Geist anregende Unterhaltung für unsere kleinen Lieblinge.
- 12) Musikstücke beliebter Komponisten erscheinen in zwangloser Folge.



Probe-Illustration aus dem Handarbeitsteil.



Probe-Illustration aus dem Handarbeitsteil der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“. (Details finden Sie in den einzelnen Hefen.)

Weihnachts-Handarbeiten

bringt in grosser Auswahl a
Oktober - Dezember - Quart

Jährlich ca. 400 Mustervorlagen
 für weihnachtliche Handarbeiten.

Jede Freundin weiblicher Handarbeiten
 findet eine reiche Auswahl geschmackvoller
 schöner Handarbeitsvorlagen zum Nacharbeiten.



Probe-Illustration aus dem Wäscheteil der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“.

Bestellkarte hier abzuschneiden!

Hiermit bestelle ich aus dem Verlage von W. Vobach & Co., Wie



Mit der Goldenen
 Medaille ausgezeichnet!

Familien- und Moden-Zeitung
 für Oesterreich-Ungarn.

Vornehmste illustrierte Familien-
 und Moden-Zeitung der Monarchie

Neuer Jahrgang Heft 1 und Fo

Preis pro Heft 24 h wöch

franko durch die Post K 3.20 vierte

Name:

Benedikt's stiften, damit die Erde gebauet, oder eine Domkirche gründen, damit Jahrmärkte in ihr gehalten werde? Wer würde von Mönchen die Theorie des Handels vom Bischofe zu Rom das System der besten Staatswirtschaft oder vom gewöhnlichen Scholaster eines Hochstifts die beste Einrichtung der Schule lernen wollen? Damals indessen war alles, was der Wissenschaft, Sittlichkeit, Ordnung und Milde auch nur in seinen Nebenzwecken diente, von unschätzbarem Wert.

Daß man indes die erzwungenen Gelübde der Enthaltbarkeit, des Müßiggangs und der klösterlichen Armut zu keiner Zeit und unter keiner Religionspartei dahinschiebe! Dem päpstlichen Stuhl waren sie zu seiner Oberherrschaft unentbehrlich; er mußte die Knechte der Kirche von der Welt losreißen, damit sie seinem Staat ganz lebten; der Menschheit aber waren sie nie angemessen, noch ersprißlich. Lasset ehelos bleiben, betteln und Psalmen singen, lasset sich geißeln und Rosenkränze beten, wer kann und mag; daß aber Zünfte dieser Art unter öffentlichem Schutz, ja unter dem Siegel der Heiligkeit und eines überströmenden Verdienstes auf Kosten des geschäftigen, nützlichen Fleißes, eines ehrbaren Hauswesens, ja der Wünsche und Triebe unserer Natur selbst mit Vorzügen, Pfanden und einem ewigen Einkommen begünstigt werden; wer ist, der dies zu loben oder zu billigen vermöchte? Gregor den Siebenten kümmernten die Viebesseufzer der kranken Nonnen, die verstoßenen Wege der Ordensbrüder, die stummen und lauten Sünden der Geistlichen, die durch sie gekränkten Ehen, die gesammelten Güter der toten Hand, der genährte Ehrgeiz des abgesonderten heiligen Standes und jede andere Verwirrung nicht, die daraus erwachsen mußte; im Buche der Geschichte aber liegen die Folgen davon klar am Tage.

Johann Gottfr. Herder

„Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“. 1. Teil. 19. Buch II/4.

Bermischtes.

Vom lustigen Onkel Sam. Die schwache Stelle. Er: „Warum greift eigentlich ein Schauspieler, wenn er höchste Erregung ausdrücken will, sich immer an den Kopf, und eine Schauspielerin immer ans Herz?“ Sie: „Jeder greift halt nach seiner schwächsten Stelle.“ — „Ineffigie“ aufgehängt. „Ich möchte bloß wissen, warum Sie dieses Bild aufgehängt haben? Wahrscheinlich konnten Sie den Maler nicht kriegen.“ — Er weiß es besser. „Nun, Harold,“ sagt der Lehrer, „rechne mal aus: wenn elf Schafe in einer Umzäunung sind und sechs kriechen durch ein Loch im Zaun, wie viel bleiben doch noch drin?“ „Keins“, antwortete Harold sehr prompt. „Doch, doch, es bleiben welche,“ will ihm der Lehrer helfen, aber Harold beharrt unerschütterlich dabei: „Es bleibt keins“, und mitleidig fügt er hinzu: „Sie mögen ja rechnen können, Herr Lehrer, aber Schafe kennen Sie nicht.“ — Ein Gipfel des Erfolges. „Nun, wie geht's Ihrem Sohn, dem Rechtsanwalt in Texas?“ „Schlecht, der arme Kerl sitzt im Gefängnis.“ „Aber wieso denn?“ „Er hatte einen Pferdieb zu verteidigen und hielt dabei ein so großes Plaidoyer, daß ihn die Richter gleich als Helfershelfer da behielten.“ — Nicht sein Stil. Der Vater, ein Parbenn, fragt den Freier hochmütig: „Junger Mann, werden Sie auch meiner Tochter ein Leben in dem Stil bieten können, den sie gewohnt ist?“ „Ich könnte wohl,“ antwortete der andere, „aber ich würde mich genieren.“

Der Schnurrbart wird wieder modern. Der Schnurrbart kehrt wieder. Die Männer der „tonangebenden Eleganz“ zeigen sich im Schmuck ihrer Lippenhaare, braun, blond oder dunkel, aber jedenfalls wird er wieder getragen, der Schnurrbart, den man vergebens so lange zu verbannen suchte. Kaum ist das Gebot der Mode erlassen, als schon die vielen, die sich gestern noch bartlos gezeigt, heute dazu entschlossen haben, den Flaum auf der Lippe wachsen zu lassen, bis er die stolze Länge des modernen Schnurrbartes erreicht hat. Die englische Bärte, zu der sich diejenigen entschlossen, die sich nicht ganz und gar bartlos zeigen wollten, weicht dem lang ausgezogenen Schnurrbart, wie er wohl zu unserer Väter Zeiten bereits modern gewesen. Die aufwärts strebende Form „Es ist erreicht“ genannt, wird ebenso verschmäht, wie die kurzgeschorene Art. Der Stolz der kommenden Zeiten soll, wie gesagt, der lang ausgezogene Schnurrbart sein, der an den Enden ein klein wenig gekraut wird.

Auf diese Weise bekommt er eine gefälligere Form, die Spitzen werden zugebuchtet und die männliche Gesichtslinie wird auf diese Weise sich von der bisherigen unterscheiden.

Rosegger der „Windmacher“. Das Septemberheft des „Stroms“, ein Rosegger-Heft, enthält folgende Schnurre von Rosegger selbst: „Daß ich in meiner Hirtenzeit nicht den Spitznamen „Windmacher“ davongetragen habe, wundere mich. Ich konnte Wind machen, wirklichen Wind, wie er über die Berge hinstrich und in den Bäumen rauschte. Eines Sommertages war ich mit mehreren Nachbarshirten auf der Hochmatte, wo wir unsere Kinder weideten. Es schien die warme Sonne, so daß wir unsere Zoppen wegwarfen, und plötzlich war es wieder so kühl, daß wir alle in die Zoppen hineinschlüpften. Der Wind ging zeitweilig. „Buben!“ rief ich vorwiegend aus, „ich kann Wind machen!“ — „Geh, plausch nit!“ — „Auf Spaß und Ernst, ich kann Wind machen. Soll ich? Schaut's einmal!“ Ich hob den befeuchteten Finger hoch: „Kein Lüftel jetzt. Wartet wir, in einer Minute geht der Wind!“ — „Daß Dich nit auslachen!“ Ich riß meine buntgestreifte Zippelmütze vom Kopfe, hielt sie wie einen Sack an den Mund, und mit dem Auge in den Himmel auslugend, wo just ein Wolkenballen sich der Sonne nahte, rief ich in die Mütze: „Wind, Wind, komm' geschwind! Lapi-papi-tschapilorum!“ Dreimal sagte ich es und schleuderte dann die Mütze in die Luft. Da verdunkelte sich die Welt und es strich ein kühler Wind. Vor Staunen sperren sie die Mäuler auf und der einfältigste von ihnen wollte vor mir niederknien. Als der kalte Strich vorüber war und die warme Sonne schien wie früher, begehrt sie, daß ich den Zauber noch einmal tue. Sie wollten mir wahrscheinlich drauffkommen, wie das gemacht wird. Ich blickte demütig gen Himmel, wo in der Sonnennähe keine Wolke war. „Jetzt nit, Buben, Ihr kummet Euch verflüchten!“ Aber sie drängten so lange, bis wieder ein Wolkenfegen der Sonne zustrich. „Na, meinethalben, wenn Ihr schon durchaus wollt!“ Und in die Zippelmütze hinein: „Wind, Wind, komm' geschwind! Lapi-papi-tschapilorum!“ Und die Mütze wurde in die Luft geworfen. Huch, rauschte es wieder im Ahornbaum, es ging der Wind. Bald wußte es ganz Alpel: Der Kluppenegger-Peterl kann Wind machen! Die Ehre dauerte bis zum nächsten Sturm, der dem Riegelberger einen schönen Lärchenbaum entwurzelte. Der Geschädigte kam in Begleitung des „Fürstenstandes“ in unser Haus, fragte dem Peterl nach und hinter dem Rücken hielt er — ungebrannte Asche! Ich beeilte mich, vor ihm, meinem Vater und dem Gemeindevorstand meine ganze meteorologische Wissenschaft preiszugeben. „Wenn eine Wolke vor die Sonne geht, so streicht allemal ein kühler Wind... ich kann nit dafür!“ — „So host uns g'foppt!“ schrie der Riegelberger. „Wird schier nicht anderscher sein,“ entschied der Vorstand, „wer sich nit einmal so viel auskennt bei Sonn' und Gewölk und Wind, zu dem sagt man halt nachher: Lapi-papi-tschapilorum!“

Ein wackerer Knabe. Die mutige Tat eines 14jährigen Knaben kam — wie aus London mitgeteilt wird — dieser Tage vor dem Polizeigericht von Marylebone zur Sprache. Dort hatte sich die 34 Jahre alte Handwerkersfrau Robina Walford wegen Selbstmordversuchs zu verantworten. Ein Konstabler sagte aus, er hätte die Frau völlig durchnäht auf dem Treidelpfad am Regentkanal neben ihrem ebenfalls triefenden Sohn gefunden, als er zu Hilfe gerufen wurde. Wie Passanten befundeten, war die weibliche Person, von dem Knaben gefolgt, zum Wasser geeilt und hineingesprungen. Der Junge hatte sich ihr nachgestürzt, aber nicht, wie man zuerst glaubte, in der gleichen Absicht, sich das Leben zu nehmen, sondern um seine schwachen Kräfte zur Rettung der Frau, die seine Mutter war, einzusetzen. Es gelang dem Kinde auch, die sich sträubende Lebensmüde aus dem tiefen Kanal schwimmend an das Ufer zu bringen. Dem Polizeirichter, der sein Erstaunen über den Mut und die physische Kraft des schwächlich aussehenden Jungen nicht verbarg, erzählte Robert Walford unter heftigem Schluchzen folgendes: Am Tage vorher hatte der Vater von seinem 25 Schilling betragenden Wochenverdienst der Mutter 20 Schilling gegeben. Die Mutter war damit nicht zufrieden und hatte sich noch zwei Schilling aus des Vaters Tasche genommen. Darüber gerieten die Eltern in Streit, der damit endete, daß die Frau mit der Drohung, sie werde nicht wiederkommen, aus dem Hause lief. Robert hörte heraus, daß die Mutter es ernst meinte, und eilte ihr nach. Bevor er sie einholen konnte, warf sie sich vor seinen Augen in den Kanal.

Des Sohnes letzter Wunsch. Ein Seebegräbnis mit militärischem Gepräge fand unlängst in der Meeresbucht von Falmouth, im Süden Englands, statt. Das Londoner Blatt „Daily Mail“ berichtet darüber: Die Leiche des südafrikanischen Minen-Ingenieurs John O'Sullivan wurde, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, durch seinen Vater dem Hauptmann O'Sullivan vom Artillerie-Regiment zu Falmouth, auf die See hinausgeleitet und nach kurzer Einsegnung an Bord des Schiffes ins Meer versenkt. Soldaten von der Kompanie des Vaters trugen den blumenbeladenen Sarg auf den zur Verfügung gestellten Regierungsdampfer „Jasper“. Nur Hauptmann O'Sullivan und der intimste Freund des Entschlafenen bildeten das Gefolge. Zwei andere Dampfer gaben dem „Jasper“ das Geleit. Nach einer Fahrt von etwa sieben englischen Meilen wurde die nur wenige Minuten in Anspruch nehmende Zeremonie vollzogen. Der Vater sprach die letzten Gebete über der irdischen Hülle; doch als der Sarg langsam in die Wogen glitt, überließ er es dann dem Freunde, die kleine Trauerfeier zu beschließen.

Das gut bewachte Staatsgeheimnis. Im Londoner Kriegsministerium hat sich jüngst ein merkwürdiger Vorfall abgespielt: Der Chef einer Abteilung des Ministeriums wollte eines Vormittags sein Amtszimmer betreten, allein er fand es polizeilich abgesperrt und allen seinen Untergebenen hatte man ebenfalls den Zutritt verweigert. Statt dessen waren die Büroräume von Polizisten besetzt. Der Chef der Polizei erkannte natürlich gleich den hohen Beamten und gab ihm folgende Aufklärung: Er selber hätte, wie am vorangegangenen Abend ein Schutzmann bemerkt habe, in seinem Zimmer den Schlüssel im Stahlschrank stecken lassen; zum Schutze des Staatsgeheimnisses habe die Polizei alsbald die Wache vor dem Schranke bezogen und aus demselben Grunde seien die Unterbeamten fern gehalten worden. Wohl oder übel mußte sich der hohe Beamte aus dem Kriegsministerium mit den Anordnungen der Polizei einverstanden erklären. Es stiegen ihm nur Zweifel auf, ob nicht etwa einer der Wache haltenden Schutzleute aus Neugier den unverschlossenen Stahlschrank geöffnet und einen Blick hineingeworfen habe, aber das, so sagte der Polizeichef, sei unmöglich. Er erkot sich sogleich mit dem Ministerialbeamten an den Stahlschrank zu gehen, um ihn von der Zuverlässigkeit der Polizei zu überzeugen. Der Beamte wollte davon aber nichts wissen. Er entließ die Polizei mit bestem Danke, schloß sich dann in sein Zimmer ein und öffnete dann erst den Stahlschrank. Es war wirklich so, wie der Polizeichef gesagt hatte, alles lag unberührt da: die Krawatten, die Oberhemden, die Gesellschaftsanzüge und was der Herr Beamte alles sonst in dem Stahlschrank aufzuheben pflegte, um sich in seinem Bureau gesellschaftsfähig machen zu können, falls es nötig sei. Die Polizei hatte das Staatsgeheimnis wirklich gut bewacht.

Entführung eines Mädchens aus einem Kloster. Aus Serajewo wird vom 10. d. folgende Auffehen erregende Konvertierungsaffäre berichtet: Zu Beginn dieses Jahres verschwand die 22jährige serbische Diurnistin Georgija Pavlovic aus dem Elternhause und blieb verschollen, bis die Mutter erfuhr, daß die Tochter in einem Kloster sei. Die Mutter erstattete die Anzeige bei der Polizei, doch konnte das Mädchen nicht eruiert werden. Von Erzbischof Stadler erfuhr die Mutter, daß ihre Tochter Serajewo verlassen habe. Sie wolle katholisch werden. Vor einigen Tagen erhielt die Mutter von der Tochter einen Brief aus dem Serajewoer Kloster der Schwestern Jesu. Das Mädchen schrieb, daß sie sich glücklich fühle, bereits katholisch geworden sei und den Namen Margerita erhalten habe. Sie wolle Nonne werden. Das Mädchen besuchte vom Kloster aus die Lehrerinnenbildungsanstalt. Als Margerita eines Morgens mit Freundinnen in die Schule ging, wurde sie von der Mutter und einigen Serben entführt und verborgen gehalten. Der Erzbischof erhob beim Landeschef Protest und einige serbische Abgeordnete erschienen beim Regierungskommissär und verlangten die Rückgabe des Mädchens an die Mutter. Da das Mädchen nach dem Geheiß großjährig ist, mußte ihre Entscheidung eingeholt werden. Vor dem Regierungskommissär erklärte das Mädchen, daß sie zur Mutter zurückkehren wolle. Die Konvertierungsaffäre erregt namentlich unter den Serben großes Aufsehen.

Das österreichische Deutschtum und der Alkohol. Die reichsdeutsche Zeitschrift „Hell auf!“ schreibt: Die opferwillige Hingabe der Deutschen Oesterreichs an ihr Volkstum und ihre deutsche Muttersprache kann uns Reichsdeutschen nur zum

Vorbild dienen. Die machtvolle Entwicklung ihrer nationalen Schutzvereinsbewegung gibt davon rühmliche Kunde. Nicht unbedenklich ist jedoch die Tatsache, daß auch im Habsburgerstaate das Deutschtum am Alkoholverbrauch in erschreckend hohem Maße beteiligt ist. Bei 35 Prozent der Gesamtbevölkerung bezahlen die österreichischen Deutschen 52 Prozent der Branntwein-, 71 Prozent der Wein- und 81 Prozent der Biersteuer. Im vergangenen Jahre der Teuerung und der Geldknappheit haben sie nicht weniger als 1200 Millionen Kronen für Bier, Wein und Branntwein ausgegeben. Das Organ des Bundes der Deutschen Nordmährens bemerkt hierzu mit vollem Recht: „Die Deutschen geben demnach mehr für alkoholische Getränke aus als die übrigen Nationen in Oesterreich. Sie zahlen den größten Teil der Alkoholsteuern, die dann zum nicht geringen Teile den anderen Völkern zugute kommen. Die Deutschen schwächen sich daher nicht nur körperlich, sondern auch wirtschaftlich und stärken die anderen Nationen.“ Es ist erfreulich, daß die österreichischen Schutzvereine den Ernst dieser Gefahr erkennen und ihr zu begegnen bemüht sind. So versucht nach den Mitteilungen des Vereines für das Deutschtum im Ausland die Südmärk unter ihren Mitgliedern „Hundertchaften“ zu bilden, deren Zugehörige sich verpflichten, an einem Tage jeder Woche oder jedes Monats auf Alkohol und Tabak zu verzichten und das so ersparte Geld der deutschen Schularbeit zuzuführen. Bei den Tschechen bestehen ähnliche Einrichtungen bereits länger und wirken mit bestem Erfolge.

Ueber die wunderbare Muskelkraft der Insekten sind schon viele Untersuchungen angestellt worden. Die Sprungkraft des Flohes ist, an menschlichen Fähigkeiten gemessen, ganz unbegreiflich. Sehr merkwürdig ist in der Hand das ungestüme Drängen der Hirschkäfer und Maikäfer. Ueber die Leistungen der Maikäfer hat, wie die „Naturwissenschaftliche Umschau der Chemiker-Zeitung“ berichtet, Professor Plateau genaue Zahlen gefunden. Er stellte mit Hilfe von sinnreichen Vorrichtungen fest, daß ein Maikäfer im Verhältnis zu seiner Größe dieselbe Kraft entwickelt wie eine Lokomotive. Plateau hatte für Maikäfer einen besonderen Wagen, der mit Grammgewichten beschwert war, und dazu ein passendes Geschirr herstellen lassen. Dann wurde der Maikäfer gewogen, damit seine Kraftleistung durch den Vergleich zwischen dem eigenen Gewicht und dem Gewicht der gezogenen Last festgestellt werden konnte. Auf diese Weise fand Plateau, daß ein Maikäfer im Verhältnis 21 mal mehr ziehen kann als ein Pferd, während die Biene 30 mal mehr zieht. Das Pferd zieht sechs Siebentel, der Maikäfer das Bierzehnfache seines Gewichts. Noch stärker ist die Biene, denn sie zieht das Zwanzigfache ihres Gewichts, wobei unter Gewicht immer der Widerstand gegen die Fortbewegung, nicht etwa nur die Last, verstanden ist, was ja viel weniger bedeuten würde.

Die Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfweh, Verstimmlung und Verdriehlichkeit, selbst auch Melancholie, die zur Verzweiflung treibt, sind die bedenklichen und gefährlichen Folgen der Stuhlverstopfung. Die moderne Medizin sucht ihr daher in jeder möglichen Weise beizukommen und bedient sich unter den Bitterwässern am liebsten des „Guhyadi János“, das die ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Chemie, wie J. v. Liebig, Bunsen, Fresenius, Ludwig usw. als hervorragendsten Repräsentanten der Bitterwässer bezeichnet haben. Vor dem Schlafengehen zu einem halben oder ganzen Weinglas voll genommen, ruft Sogleichners Guhyadi János Bitterwasser am anderen Morgen 1—2 breiige, zwanglose Entleerungen hervor, von Erwachsenen zu 1 bis 2 Weingläsern nüchtern getrunken, wirkt es als souveränes, unvergleichlich sicheres und angenehmes Abführmittel, das mehrere Stühle mit sofortiger effektanter Erleichterung und dauerndem Wohlbefinden bewirkt.

Die Südmärk-Bücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgergebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Gerichtsaal.

Kindesmord.

Die 24-jährige Besitzerin Marie Gorinsel aus Tepina bei Gombitz hatte seit mehr als 2 Jahren ein intimes Verhältnis mit dem Grundbesitzer Anton Fuhrmann in Breg bei Gombitz.

Sie rechnete damit, daß Fuhrmann sie heiraten werde und geriet in die größte Verzweiflung, als er um die Jahreswende eine andere zum Altar führte. Natürlich schämte sie sich ihres Zustandes und verlängerte ihn auch. Am 15. Mai 1913 arbeitete sie zusammen mit Anna Walland im Garten des Baron Bay in Preuratz bei Gombitz. Die Arbeit ging ihr nicht recht von der Hand, da sich ein allgemeines Uebelbefinden eingestellt hatte, das von Anna Walland als Vorbote der Geburt, von Maria Gorinsel aber nur als Magenverstimmung gedeutet wurde. Sie ging nach ihrer Trennung von Anna Walland von der Villa Bay längs der Bahn Gombitz-Heiligengeist-Pölschach drannabwärts bis Preschigal und gebar dort einen Knaben. Den weiteren Verlauf der Ereignisse schilderte sie dann verschieden; Zuerst behauptete sie, sie habe das Kind tot geboren und die Leiche in die Drann geworfen. Dann, als das eifrige Suchen nach der Leiche ergebnislos blieb, schritt sie zu dem Geständnisse, daß sie das — allerdings totgeborene Kind nachhause getragen und im Weingarten verscharrt habe. Tatsächlich fand man beim Nachgraben am angegebenen Orte die Leiche eines starken, vollkommen entwickelten männlichen Kindes, dessen Obduktion nur die Tatsache ergab, daß es nach der Geburt gelebt habe, ohne daß es jedoch gelungen wäre, die Todesursache festzustellen. Dazu war die Verwesung schon zu sehr fortgeschritten. Schließlich gestand die Angeklagte unter allen möglichen Ausflüchtungen, selbst, daß sie das Kind gleich nach der Geburt erwürgt habe. Sie gab zu, daß es kräftig geschrien hatte und verantwortete sich damit, sie habe gerade an der Eisenbahnstrecke entbunden, als der Abendzug (halb 8 Uhr) gegen Gombitz gefahren sei. Aus Scham und ihrer Not habe sie dann, ohne zu achten wie, das Kind leicht am Halse gegriffen und 30 Schritte weit seitwärts getragen. Das Kind sei hierbei gestorben. Sie habe jedoch nicht die Absicht gehabt, es zu töten. Das tote Kind habe sie dann nachhause getragen, in der Laubstreu verborgen und tags darauf im Weingarten vergraben. Schließlich legte sie aber auch der Zeugin Marie Korosec gegenüber ein viel umfassenderes Geständnis ab. Sie sagte ihr während der Untersuchungshaft, daß sie das Kind zuhause in einer Hütte geboren und es absichtlich erwürgt habe, weil sie zornig, beschämt und in Angst vor ihren Eltern gewesen sei. Das Erwürgen sei so vor sich gegangen, daß sie das Kind dreimal am Halse faßte und würgte, bis es „fertig“ gewesen sei. Auch äußerte sie wiederholt der Zeugin gegenüber die Befürchtung, daß die Gerichtsurteile an der Leiche Würgespuren finden könnten und hat um Stillschweigen in dieser Angelegenheit. Der Verdacht, daß sie das Kind absichtlich ermordet habe, erschien nach alledem wohl gerechtfertigt. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Marie Gorinsel wegen Verheimlichung der Geburt zu 3 Monaten Arrestes verurteilt. Die Schuldsfragen auf Kindesmord wurde einstimmig verneint.

Brandlegung und Betrug.

Am 15. d. begann unter dem Voritze des Kreisgerichtspräsidenten Adalbert Kojan die dritte Schwurgerichtssession dieses Jahres. Gegenstand der ersten Verhandlung war nachstehender Vorfall: Der 55-jährige Besitzer Josef Bobussek d. Ä. aus Regaun bei Sauerbrunn, dessen Gattin Anna Bobussek Eigentümerin der Liegenschaft E. 3. 75 Kat.-Gem. Regaun mit dem Wohnhause Nr. 24 ist, besitzt 300 Schritte davon entfernt zwei kleine Anwesen, nämlich die Liegenschaft E. 3. 14 Kat.-Gem. Regaun mit dem Wohnhause Nr. 10 und E. 3. 47 mit der Reusche Nr. 42. Letztere Liegenschaft hat er mit dem Kaufvertrage vom 24. Oktober 1911 von Josef und Agnes Perkovic um 600 Kronen erworben. Obwohl die Reusche Nr. 42 nur einen Wert von 200 bis 300 Kronen hatte und darin nur ein Tisch und eine Bank standen, ließ er sie samt Einrichtung am 1. Mai 1912 bei der Wechselseitigen Brandschadenversicherungsgesellschaft in Graz um 1060 Kronen versichern. Schon in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli 1912, 2 Uhr morgens, brannte diese Reusche ganz nieder und Josef Bobussek erhielt eine Entschädigung von 472.42 Kronen von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlt. Durch den damaligen Brand war das benachbarte strohgedeckte Wohnhaus der Eheleute Simon und Agnes Blasina der Feuergefahr ausgesetzt, denn dieses Haus steht nur 7.5 Meter von der abgebrannten Reusche entfernt. Diese Nähe hatte zur Folge, daß tatsächlich das Stroh an der dem Brande zugekehrten Seite des Daches zu glimmen begann, so daß das Uebergreifen des Feuers nur durch Begießen dieses Daches

verhindert werden konnte. Wäre das Feuer auch hier ausgebrochen, wäre augenscheinlich Simon Blasina mit Gattin und Kind der Gefahr ausgesetzt gewesen, da sie sich bei spätem Erwachen vielleicht nicht mehr hätten retten können. Josef Bobussek, welcher sich ständig in Geldnöten befindet, ist geständig, die Reusche in der Absicht selbst in Brand gesteckt zu haben, um die Brandschadenvergütung zu bekommen. Da dabei auch das Wohnhaus Nr. 10, welches übrigens von ihm übertrieben hoch versichert worden war, gefährdet war, hat er kurz vor der Brandlegung, wie dies seine eigenen Kinder und Simon Blasina beobachtet haben, alle brauchbaren Fahrnisse daraus entfernt und auch die ständig dort eingestellte Kuh in den Stall seiner Frau überstellt. Um jedoch für die zu erwartende gerichtliche Untersuchung eine Entlastung in dem Sinne zu haben, daß er sich in der kritischen Nacht nicht aus dem Kreise seiner Familie auf dem Anwesen seiner Gattin entfernt habe, befehlete er seine beiden Söhne Josef und Anton Bobussek, wie dies ersterer angibt, der Gendarmerie gegenüber und vor Gericht auszusagen, daß alle drei gemeinsam schlafen und am Morgen gemeinsam erwacht seien. Bobussek gibt aber selbst zu, daß er sich am Abend des 12. Juli erst 15 bis 30 Minuten nach seinen Söhnen zur Ruhe begeben und diese im Heu schon schlafend angetroffen habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldsfrage, worauf der Gerichtshof Josef Bobussek zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilte.

Singesendet.

Die Ziehung der Kaiserin Elisabeth Künstlerheimlotterie findet bereits am 27. d. statt. Es geht an jene Privatpersonen, welchen bereits Lose zugesandt wurden, das Ersuchen, die nicht akzeptierten Lose der Lotterieleitung retournieren zu wollen, damit dieselbe in die Lage kommt, die Lose im Interesse des humanitären Zweckes anderweitig plazieren zu können.

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

3 & 18 merke man sich,

wenn man wissen will, aus welchen der Sodener Gemeindeheilquellen Japs ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — gewonnen werden. 3 und 18 sind zugleich die mit am meisten verordneten und benützten Sodener Gemeinde-Heilquellen, und der Wert von Japs Sodener Mineral-Pastillen ergibt sich sonach ganz von selbst. Man verwendet sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen des Kehlkopfs und der Bronchien, stimmlicher Indisposition mit stets gleich ausgezeichnetem Erfolg. Doch achte man auf den Namen „Japs“, auf die amtliche Bescheinigung des Bürgermeisters Antons zu Bad Soden a. L. auf weißem Kontrollstreifen und lasse sich keine Nachahmungen aufschwagen.

Steckenpferd-

Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bewahrt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Welchen

Kaffee-Zusatz verwenden Sie, Frau Nachbarin?

Nun, — ich blieb und bleibe beim erprobten, altbewährten & gern-ge-wohnten „Aechten: Franch: Kaffee-Zusatz“ mit der Kaffeemühle.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfelsung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen, samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Vorletzte Woche!

Kaiserin Elisabeth-Künstlerheim-Lotterie

Haupttreffer 20.000 Kronen Wert.

Los 1 Krone.

In allen Tabak-Trafiken, Lotto-Kollekturen, Wechselstuben etc.

Koststudenten

werden aufgenommen. Nähere Auskunft bei Frau Karoline Ferk, Seiler-gasse 2, I. Stock.

Guter Kostplatz

für zwei Mädchen aus gutem Hause. Gewissenhafte Aufsicht, gute Verpflegung. Klavier-, Garten- u. Badbenützung. Anzufragen bei Fräulein J. Martini, photographisches Atelier, Herrngasse 11.

SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma: Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini. (Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Drucksorten jeder Art liefert die Vereinsbuchdruckerei „Geleja“ in Cilli.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. September 1913 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Stafte	Stiegen	Bertel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein
Friedrich Johann	—	—	—	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	5	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	156
Knes Bernhard	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restorich Jakob	—	4	—	—	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	8	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	3	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	3	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umeggi Rudolf	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiesinger Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	22	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
Laiba h, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Italienischen Unterricht

(Grammatik, Konversation, Literatur)
erteilt Luise von Schludermann,
Grazerstrasse 55.

Zu pachten gesucht in Cilli oder Umge-
bung kleiner häuslicher

BESITZ

oder Zinshaus, eventuell kleines Häu-
schen mit Garten etc. Gef. Zuschriften an
M. Schmidt, Untere-Fellach 55, b. Villach.

Komptoiristin — Maschin- schreiben, Kinderfräulein.

Suche für 19jährige Tochter Stelle als
Komptoiristin oder Maschinschreibfräulein.
für 18 und 16jährige Tochter Stelle als
Kinderfräulein. Tochter sind brav häu-
slich erzogen. Antritt kann sogleich er-
folgen. Gef. Zuschriften an M. Schmidt,
Untere-Fellach Nr. 55 bei Villach.

Reinrassigen Bernhardiner

zwei Jahre alt, Prachtexemplar und einen
vollkommen fern dressierten deutschen
Vorsteherhund im dritten Felde ver-
kauft Robert Graselli, Schleinitz
bei St. Georgen a. S.-B.

2 möblierte gassenseitige Zimmer

mit Verpflegung und Klavierbenützung
sofort an Herren, Damen oder Studenten
zu vergeben. Dasselbe eine sehr gute
1/2, Geige, eine Damen-Gitarre, eine Zither
und zwei Betten mit Einsätzen billig zu
verkaufen. Gartengasse 17, II. St., rechts.

Eine Dienststelle

sucht ein im vorgerückten Alter stehender,
jedoch noch rüstiger und leistungsfähiger
Mann, bei einem Gewerke oder sonstigen
Fabrikunternehmen als Schichtenschreiber,
Aufseher etc. — Derselbe würde auch
eine nicht allzu umfangreiche Korrespon-
denz besorgen können und sich mit einem
mehr geringen Gehalt und freiem Quartier
begnügen, da er eine kleine Pension be-
zieht. Spricht auch slowenisch. Gef. An-
träge bittet man unter „Heinrich Vinzenz“
an die Verwaltung d. Blattes zu richten.

Guter Kostplatz

in der Nähe des Gymnasiums, in
gesunder Lage. Musik u. Sprachen.
Gymnasialschüler der oberen Klassen
bevorzugt. Anfrage in der Verwal-
tung dieses Blattes. 19830

Billige Buchenkahlschlägerung

nächst der Bezirksstrasse, zirka
10 Joch zu verkaufen. Wo sagt die
Verwaltung dieses Blattes. 19844

Getrocknete Speiseschwämme

weisse Ware, kauft gegen Cassa
Wilh. Scheuerer, Straubing, Bayern.
Bemusterte Offerte erwünscht.

Darstellende Geometrie

Unterricht daraus erteilt Fach-
lehrer Mauthner, u. zw. an Schüler
des Obergymnasiums, die nach Absol-
vierung des Gymnasiums eine tech-
nische Hochschule besuchen wollen.

(In Ober-Realschulen beginnt der
Unterricht aus darstellender Geo-
metrie nach dem Lehrplane vom
Jahre 1909 bereits in der 4. Klasse.
Der zu bewältigende Lehrstoff ist dem-
nach auf vier Schuljahre verteilt.)

Guten Apfelmast

per Liter 16 und 18 Heller, guten
Birnmast per Liter 14 und 16 Heller,
versendet gegen Nachnahme in Leih-
gebinden zu zirka 300 Liter, Leon-
hard Harb, Grundbesitzer in Guten-
berg, Post Weiz.

Abgetragene Kleider u. Schuhe

kauft zu besten Preisen Adolf
Kolenz, Trödlerei, Herrengasse 27.

Zwei schön möblierte Zimmer

sind zu vermieten. Grazerstrasse 26,
Hochparterre links.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an Stadtkamsekretär
Hans Blechinger.

Möbliertes ZIMMER

separiert, rein, sehr ruhig sogleich
zu vermieten. Anfrage Schulgasse 11,
I. Stock, links.

Prima Buchenscheitholz

trocken, meterlang, die Klafter um
K 32.—, solange der Vorrat reicht.
Anmeldungen nimmt entgegen Herr
städt. Verwalter Peter Derganz.

Geld

als Darlehen, Betriebskapital u. f. Hypo-
theken erhältlich. Postfach 11613 in
Basel 7 (Schweiz).

Wegen Erbschaft zu verkaufen

kleines Haus in Graz, fünften Bezirk, mit gutgehendem

Gastgeschäft samt Konzession

und Einrichtung. Anträge unter „S. H. 50“ an die An-
nonzenexpedition Josef Heuberger, Graz, Herrengasse 1.

Zur Grazer Herbstmesse

27. September bis 5. Oktober 1913 werden

Sonderzüge

mit **40%**igen Ermäßigung

auf der Süd-, Staats- und Köflacher Bahn

:: sowie auf den Landes-Eisenbahnen verkehren. ::

Die Sonderzugskarten berechtigen zur Rückfahrt mit jedem

fahrplanmäßigen Personenzug innerhalb acht Tagen. ::

Der genaue Fahrplan wird rechtzeitig veröffentlicht.

Universal-Pöller

gesetzl. geschützt
aus Martinstahl gebohrt, Kapselzündung, Detonation sehr stark. Preis mässig.
Man verlange Prospekte. Erfinder: Karl Kellner, Graz, Frauengasse Nr. 7.

Deutsches Mädchen

sucht Stelle als Kinder-Stuben-
mädchen. Dieselbe ist im Schneidern
gut bewandert. Anzufragen bei Frau
Wiesberger, Cilli—Gaberje Nr. 66.

Papier- und Galanterie- waren-Geschäft

am Grazer Platze, auf verkehrsreichem
Posten, seit vielen Jahren bestehend,
ist Familienverhältnisse halber zu
verkaufen. Erforderliches Kapital zirka
K10.000. Anträge unter „Gelegenheits-
kauf“ an die Annonzenexpedition von
Josef Heuberger, Graz Herrengasse 1.

Ein feines Jagdgewehr

ist billig zu verkaufen. Anzufragen
bei Ferdinand Staudinger, Cilli,
Bahnhofgasse 7.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Wirtschaftler

der deutschen und slowenischen
Sprache mächtig, mit sämtlichen
Arbeiten des Wein- und Hopfenbaues
bestens vertraut, wird auf unserem
Gute Thurn bei Wöllan aufgenommen
und wollen diesbezügliche, selbstge-
schriebene Offerte mit Angabe der
Gehaltsansprüche und des ehesten Ein-
trittstermines an die Bergdirektion
des Schallthaler Kohlenbergbaues in
Wöllan gerichtet werden.

Seilergasse 2, ebenerdig rechts ist

ein schönes, möbliertes Zimmer

billig zu vermieten.

Stefan Strašek Schuherzeuger in Cilli, Schmiedgasse empfiehlt sein übergrosses Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuh

von den feinsten bis zu den billigsten.
Sandalen und Halbschuhe werden
staunend billig abgegeben. Bestel-
lungen nach Mass, wie auch Repara-
turen prompt und billig. Bei aus-
wärtigen Bestellungen wird gebeten
die Länge des Schuhs in Zenti-
meter anzugeben.